

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 46 Kronen; halbjährlich 23 Kronen; vierteljährlich 11 Kronen 50 Heller; monatlich 4 Kronen. Einzelne Nummer in Budapest und in der Provinz 16 Heller, auf den Bahnhöfen 20 Heller.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 24. Telefon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 26-31.

## Berichte unseres Generalstabs

(Militärischer Bericht.)

An der italienischen Front keine besonderen Ereignisse.

In Albanien dauert der Druck der über die Vojvina nordbrechenden feindlichen Kräfte nachhaltig an. Südwestlich von Berat kam es zu Gefechten. Im Zusammenhang mit diesen Kampfhandlungen erzielten die Franzosen am oberen Devoli Raumgewinn.

Der Chef des Generalstabs,

## Meldungen der deutschen Heeresleitung.

(Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Südlich des La-Boissée-Kanals wurden mehrfach wiederholte Teilangriffe, auf dem Nordufer der Somme starke Vorstöße des Feindes abgewiesen. Der Artilleriekampf blieb in diesen Abschnitten lebhaft und nahm abends beiderseits der Somme zeitweilig wieder große Stärke an.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Westlich von Autheul (südwestlich von Mohon) haben sich heute früh nach heftigen Feuer örtliche Angriffe des Feindes entwickelt. Am Walde von Villers-Cotterets scheiterten Teilangriffe der Franzosen in mehreren Kampfgebieten.

Gestern wurden 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Biskik erlangte seinen 23. und 24., Leutnant Friederichs seinen 21. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister  
Ludendorff.

## Die Wahlrechtsdebatte.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte eine leidenschaftliche und stellenweise überaus erregte Kontroverse und meritorische Polemik zwischen dem Grafen Julius Andrássy und dem Grafen Stefan Tisza, und diese Polemik stellt uns wieder einmal vor die bedauerliche Erscheinung, daß unser ganzes innerpolitisches Leben hauptsächlich oder vielleicht einzig und allein von dem Gegensatz zwischen diesen beiden Parteiführern angekränkt ist. Wir sagen dies nicht heute zum ersten Male, wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß die denkbar beste Lösung für den gordischen Knoten des Wahlrechtsproblems und die ungeklärte parlamentarische Lage darin läge, daß diese beiden zur Führung berufenen Staatsmänner ihre Streitart hübsch beiseite legen und sich entweder zu einem ewigen oder unferretwegen nur über die Dauer des jetzigen Krieges zu einem zeitlich begrenzten Frieden die Freundeshand reichen. An Analogien zu einem derartigen Frieden im Kriegesjahr 1878 fanden während des bosnischen Feldzuges Abgeordnetenwahlen statt. Koloman Tisza erhielt eine Majorität, es war aber ein offenes Geheimnis, daß innerhalb dieser letzteren viele Leute in der Frage der bosnischen Okkupation ihre von jener der Regierung abweichende Meinung hatten. Die erste Tat des im Spätsommer zusammengetretenen Parlaments war, daß die Majorität eine Adresse an die Krone richtete, worin sie ihre Besorgnisse bezüglich der Politik der Regierung zum Ausdruck brachte. Koloman Tisza hat dieser Adresse der Majorität freien Lauf gewährt — und dennoch hielt diese Majorität ge-

treu zu ihm, weil dies ein Gebot der höheren Staatsraison war. Und der bosnische Feldzug war kein Weltkrieg, dennoch siegte die höhere politische Einsicht über alle parteipolitischen Strupel, um wieviel mehr würde der jetzige Weltkrieg von den Parteiführern das Opfer erfordern, ihre persönlichen Animositäten zurückzustellen, die leidige Parteitaktik ruhen zu lassen und der Welt jetzt nicht das betäubende Schauspiel des Parteihaders zu bieten.

Die allgemeine Kriegslage drückt nicht nur die Gemüter des Volkes, sondern auch die der politischen Führer, ihr Kampf ist kein frischer, fröhlicher, ihre Argumente sind vielmehr sich mühselig hinschlingelnde Geistesblitze am düsteren Firmament ihres besorgten Seelenlebens. Es widerstrebt uns fast, die kritische Sonde an die heutige Rede des Grafen Andrássy anzulegen, denn sie ist voller Widersprüche, ein echtes Kind der Zeit mit ihren Absurditäten und Möglichen Zuständen. Wie sollen wir es uns erklären, wenn Graf Andrássy in einem Atem sagt, das Parlament sei apathisch gegenüber der Wahlrechtsvorlage, und daß diese letztere das gesamte Volksleben bis auf den Grund hinab aufgewühlt und sogar einen großen Streik herbeigeführt habe. Also das Land, dessen Gesamtwillen doch in dem Parlament seine legitime Vertretung und seine klare Spiegelung besitzt, das Land ist gleichgültig und bis in seine Grundtiefen bewegt. Und was gar die Frage der Parlamentsauflösung betrifft, so erfahren wir zu unserer nicht geringen Ueberraschung, daß Graf Andrássy die Bedenken des Grafen Apponyi, der bekanntlich der eigentliche Autor des die Wahlen während des Krieges verbietenden Gesetzes ist, nicht geteilt hat, er hat aber diesem Gesetze dennoch zugestimmt mit Rücksicht

## Vor Paris, in Paris, hinter Paris ...

(Original-Beitrag des „Neues Pester Journal“.)

Darauf soll jemand sich einen Vers zu machen suchen. „Vor Paris, in Paris und hinter Paris wird man sich schlagen“, sagte neulich Frankreichs mächtigster, schon mit dem Ansehen eines Diktators besetzter Ministerpräsident, der ungefähr jede Woche mit so stark variierten Erklärungen sich einstellt. Man vergleiche nur die ursprüngliche, von ihm ausgehende Weisung, daß „für dashalten von Compiègne alles bis auf den letzten Mann“ einzusetzen sei, der dann nachfolgenden Meinungsäußerung desselben Machthabers, daß mit der voraussichtlichen Einnahme von Paris, als einer „offenen Stadt“, der Krieg noch nicht beendet wäre. Dann wieder sah er sich auf den gegenteiligen Standpunkt gedrängt, daß selber Paris mit dem Aufgeben aller Kräfte zu verteidigen sein wird — und nun diese Version von einer Verlegung des Schlachtgefimmels gar über Paris hinaus... Clemenceaus Äußerungen bilden eine Kette von lauter Widersprüchen, anscheinend so sinnloser Art, daß jeder verwundert die Frage sich stellt: Ist der Mann wirklich bei Trost und Verstand?

Gemach, Ihr vorläufigen Beurteiler des gezeichneten alten Mannes, der sein ganzes langes Leben hindurch nur Beweise außerordentlicher Klugheit gab; kann er so, mit einem Male, im Kopfe ganz umschwappt sein? Er redet vielleicht mit Absicht wie ein Verrückter, weil er weiß, daß er zu einer ganzen Nation von Verrückten zu sprechen hat. Die Franzosen sind von ihrem temporären Wahnsinn befallen; bei ihnen muß die periodisch ausbrechende Tollwut sich bis auf den Grund erschöpfen, damit das angeborene Genie wieder neu aufsteigen kann. In der neueren Geschichte Frankreichs zurückgehend, fin-

den sich diese Etappen zerstörender Aufbaumung und glücklicher Wiedergeburt in Zwischenräumen von durchschnittlich drei Jahrzehnten; die letzte Phase ruhiger Entwicklung war ausnehmend lang bemessen, es juckte dem Patienten mit dem Namen „dritte Republik“ gar sehr die straffe Haut nach dem nötigen Aderlaß, der infolge begangener Eigenmächtigkeit des Hausbadens vom Elysee zum gänzlichen Verbluten noch führen könnte, denn die Ströme sind gar nicht mehr auszuhalten; aber lassiet den in letzter Minute herbeigekommenen gelehrten Doktor Clemenceau nur machen! Der hat nicht umsonst auch Medizin studiert, ehe er sich der politischen Karriere zuwandte. Er weiß, was seinem armen kranken Vaterlande dienlich sein wird und dürfte mit der Zeit vielleicht doch den Beweis erbringen, daß er als Chirurg sowohl wie als Psychiater am Platze gewesen in gegenwärtiger Epoche, wo die schwerste Krisis sich vollzieht.

Er ist möglicherweise gar nicht verrückt, wie es den Anschein hat, sondern setzt seine ganze Wissenschaft und Bistigkeit ein, um den — pardon: die Kranke zu retten, in die er seit langem verliebt ist — nämlich die Republik, die er nach ihrer Genesung, für stipulierte sieben Jahre, heiraten möchte! Der spannenste Kinoroman! „Marianne“ wird gerührt diesem aufopfernden Mediziner Dank wissen dafür, daß er ihren Untergang hintanhält. Zwar eigentlich erfert Clemenceau hundertaufende anderer, nur nicht sich selbst; aber es geschieht zum Besten des ohnehin schon namenlos geschwächten Landes, das sich dank seiner quellenden Säfte dann erholen wird können unter so kundiger Hand. Die größte Gefahr für den Bestand der Republik droht ewig Paris, dem Hirn des Landes, wo das gewisse Ueberbleibsel, das zeitweilig jene Geistesstörungen verursacht, deren hier bereits gedacht wurde. Der anno Siebzig be-

rufene „deutsche Professor“ hatte gut operiert, aber der Patient, das Kaiserreich, ist gleich darauf an schlechter Nachbehandlung gestorben, und die einzig hinterbliebene Tochter, besagte Marianne, hatte das Uebel geerbt, das prompt im kritischen Frauenalter, nahe den Fünzig, bei ihr auftrat. Clemenceau erkennt also jetzt auch bei ihr die Nötigkeit der Trepanation!

Mit anderen Worten, es darf kein Friede jetzt geschlossen werden, er würde die Revolution entfesseln, nachdem der Friede doch früher unter billigeren Bedingungen zu haben gewesen wäre; der Jörn von Paris ist abzulenken dadurch, daß „vor Paris, in Paris und hinter Paris“ gekämpft werden soll, ehe das Unvermeidliche dann resigniert hingenommen werden muß. Wenn es einen Menschen in Frankreich gibt, der vollkommen überzeugt ist von der Nutzlosigkeit aller „amerikanischen Hilfe“, und genau weiß, daß der wichtige Friede nicht mehr aus dem Lande zu drängen ist, sollte der Krieg auch durch Jahre noch verlängert werden, so ist das Clemenceau, — der mit verbissener Entschlossenheit der Sache ein Ende bereiten will um jeden Preis und darum so verrückt daherspricht, daß einem seine große Weisheit füglich einleuchten muß! Paris ist zu führen; Paris muß lahmgelegt werden, — vorsichtig, tastend erst, auf seinen Aktionswillen besüßelt. So ist die verborgene Logik seiner sich stetig wiedersprechenden Emunziationen herauszufinden. Clemenceau predigt laut den Krieg und will im Stillen wahrscheinlich den Frieden. Er hat es mit Frankreich zu tun, dessen horrende Eitelkeit geschont und umschmeichelt werden muß. „Siegen oder untergehen“ ist dort die Lösung — mit ein wenig Uebertreibung dabei. Zuvielweil Ber-nunft und Einsicht doch Zugang finden könnten, das festzustellen erfordert diese notorischen Experimente, deren sich der schlachtenblutige „Tiger“ beflissen zeigt.

auf die Aufrichtigkeit und den Ernst der Skrupel des Grafen Apponyi. Ein sonderbares Motiv für die Annahme eines Gesetzes. Hiernach gibt es für den Grafen Andrassy eine Klassifikation in den oppositionellen Skrupeln des Grafen Apponyi, je nachdem sie aufrichtig und ernst sind oder nicht. Graf Apponyi hat bekanntlich, als er vor einem Jahre in das Kabinett eintrat, seine Skrupel und Bedenken auch über den geplanten wirtschaftlichen Ausgleich mit Oesterreich zur Geltung gebracht und den Abschluß des Ausgleiches einem künftigen Parlament vorbehalten. Waren diese Skrupel des Grafen Apponyi ernst und aufrichtig oder nicht? Wir nahmen sie für ernst und aufrichtig; Graf Andrassy, wenn wir uns seine heute aufgestellte Klassifikation zu eigen machen wollen, scheint offenbar nicht unserer Meinung gewesen zu sein, da er sich diesen Skrupeln des Grafen Apponyi nicht angeschlossen hat. Ganz von derselben logischen Festigkeit ist die Argumentation des Grafen Andrassy, wenn er sagt, er habe durch Neuwahlen die Nationale Arbeitspartei nicht vernichten, sondern nur ihre Macht brechen wollen. Als ob Parlamentswahlen je den Zweck hätten, einen Vernichtungskrieg gegen die Opposition zu führen. Einen solchen Krieg hatte selbst Andrassy nicht geführt, und auch nicht führen können. Nicht einmal die Entente will die deutsche Nation vernichten, wie ihre Staatsmänner wenigstens betonen, sondern sie will nur die Macht oder die Uebermacht der Deutschen brechen. Ist es nicht eitel Taktik, wenn Graf Andrassy sich seine Waffe gegen die Arbeitspartei aus dem Arsenal der Entente holt? Wir glauben nicht, daß Graf Andrassy, wenn es jemals in seiner Macht stünde, einen Vernichtungskampf gegen irgendeine Partei in diesem Lande führen würde, wir vermögen daher dieser seiner Argumentierung keine andere Bedeutung beizulegen, als daß sie auch nur ein Produkt der schweren Zeit ist, die für den inneren Parteikrieg keine rechte Begeisterung aufkommen läßt.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit auch auf die Distinktion des Grafen Tisza nicht näher eingehen, wonach die Minoritätsregierung durchaus verfassungsmäßig ist und daß ihre Aktionen durchaus legitim sind, solange die Mehrheit sie unterstützt. Es ist nicht leicht, die beiden Sätze zu vereinbaren, daß eine Regierung in der Minorität ist und dabei von der Mehrheit unterstützt wird. Ganz normal ist eine solche Regierungslage nicht. Für die Majorität wird es stets ein Opfer sein, sich einer Minoritätsregierung anzuschließen. Sie kann dieses Opfer nur im Hinblick auf diese

schweren Kriegszeiten bringen. Umso mehr muß man aber die Frage aufwerfen, wenn die Majoritätspartei sich zu einem solchen Opfer aufraffen kann, warum sollte dies von Seiten der Minoritätspartei nicht vielleicht noch mit mehr Recht gefordert werden können?

**Aus dem Abgeordnetenhaus.**

**Die Wahlrechtsdebatte. — Reden Andrassy's und Tisza's. — Stürmische Szenen.**

Die Generaldebatte über die Wahlrechtsvorlage hat heute ihren Höhepunkt überschritten, indem die beiden führenden Politiker Graf Julius Andrassy und Graf Stefan Tisza in längeren Reden zu den aktuellen Fragen allerdings bereits bekannte Stellung nahmen. Zuvor schilderte noch Ludwig Szilágyi in gewohnter sachgemäßer Weise die Stimmung der an der Front dienenden Soldaten, welche, wie er aus zahlreichen Briefen verlas, durchaus nicht für das radikale Wahlrecht schwärmen. Szilágyi sprach sich für die Verständigung, also für die Vorlage aus.

Dann entwickelte vor einem ansehnlichen Auditorium Graf Julius Andrassy seine Anschauungen in Form einer zumeist polemischen Rede, zu deren Beginn er auf die schwache Teilnahme der Abgeordneten für die ganze Debatte hinwies und daraus folgerte, daß die Vorlage in ihrer gegenwärtigen Fassung von niemandem gewünscht werde. Man sollte den Geist der Zeit erfassen und dem Volke die ihm gebührenden Rechte einräumen, ehe es zu spät sein wird. Sehr warm setzte sich Andrassy für das aktive und passive Wahlrecht der Frauen ein. Unter lebhaftem Widerspruch der Rechten erklärte er gegenüber Roland Hegedüs, die Nationale Arbeitspartei scheine von Neuwahlen ihre Vernichtung zu befürchten. Dann motivierte er die Aenderung seiner Ansicht sowohl hinsichtlich der Reichstagsauflösung wie in bezug auf das Maß der Ausdehnung des Wahlrechtes mit den veränderten Verhältnissen. Selbst die nationalen Bedenken der Abgeordneten Ráday und Graf Stefan Bethlen können ihn nicht beirren, denn er baut selbst auf die nationale Bestimmung und Stärke des ungarischen Volkes. Die Rede Andrassy's wurde von der Linken mit begeistertsten Eisenrufen aufgenommen.

Sofort erhob sich Graf Stefan Tisza, um die Angriffe des Vorredners gegen die von ihm

geführte Partei zu parieren. Tisza tat dies mit gewohnter Entschiedenheit und Energie. Andrassy habe nicht recht gehandelt, als er die Person des Königs mit seiner eigenen Anschauung in Verbindung brachte. Ebensovienig stichhältig sei sein Hinweis auf die Anomalie einer Minoritätsregierung, denn diese sei konstitutionell, so lange sie die Parlamentsmajorität nicht niederstimmt. In der Armeefrage sei die Verständigung zwischen Krone und Nation freudig zu begrüßen und auch in der Nationalitätenfrage müsse erst eine Einigung angestrebt werden, ehe zu ernstern Maßnahmen geschritten wird. Tisza unterbrach hier seine Rede wegen der Mittagspause.

Graf Tisza setzte am Nachmittag seine Rede fort. In diesem Teil seiner Ausführungen beschäftigte er sich ausschließlich mit den von seinen Gegnern gegen die jetzige Fassung der Wahlrechtsvorlage erhobenen Einwendungen. Der Führer der Nationalen Arbeitspartei befiel sich augenscheinlich der größten Objektivität und fand selbst für die letzte Rede des ehemaligen Justizministers Bájosy Worte warmer Anerkennung. Sehr eingehend beschäftigte er sich mit der Haltung der industriellen Arbeiterschaft. Hier machte er dem Grafen Julius Andrassy den Vorwurf, daß er vielfach zur Beunruhigung der Arbeiterschaft beigetragen habe. Diese Worte entfielen auf der linken Seite des Saales stürmische Protestrufe. Graf Andrassy, der mit der Korrektur seiner vormittägigen Rede beschäftigt war, schlug leidenschaftlich erregt auf das Tischpult, mehrere seiner Anhänger verlangten den Ordnungsruf für den Grafen Tisza. Dieser aber erklärte, er könne seine Behauptung mit einem Duzend Artikel des Grafen Andrassy beweisen, in denen derselbe immer wieder die Arbeiter zu beeinflussen versuchte, sich mit der abgeänderten Wahlrechtsvorlage nicht zufrieden zu geben.

Aus diesem Zwischenfall entstand dann eine überaus stürmische erregte Szene. Nachdem Graf Tisza unter dem begeistertsten Beifall seiner Partei seine mehr als zweistündige Rede beendet hatte, verwahrte sich Graf Julius Andrassy in persönlicher Sache gegen die Tiszasche Beschlusdividung. Er protestierte dagegen, daß er mit dem letzten Arbeiterstreik in irgendwelchem Zusammenhang gebracht werde, und meinte, daß die Politik des Grafen Stefan Tisza an der Beunruhigung der Arbeiter gewiß weit mehr Schuld trage, als seine (Andrassy's) Artikel. Die Be-

Der Tiger. Seiner Gesichtsfarbe halber bekam er den Beinamen. Man denkt unwillkürlich an die Zulfarsische Operette „Der Mikado“, wo die Hauptrolle einem Scharfrichter zufällt, der von Beruf Schneider ist und vor aller Welt beteuert, daß er nicht einmal eine Henne bluten sehen kann! Wer hätte aus Clemenceaus früheren staatsmännischen Wirken schließen können, daß er, dem nur die Nadelstiche der Satire eigen waren, eine solche Politik des Schwertes führen wird? Auch ihn zwingt der Feind die genannte „Mikado“ dazu und er gibt sich wie ein Samurei zu dessen Werkzeug her, um diese Souveränität ad absurdum zu führen. Es mag dies ja eine vereinzelt dastehende Auslegung sein, aber es bestärkt darin noch das neuere Verhalten Clemenceaus —, den man sich wiederum da als Arzt vorstellen kann, der seiner Patientin besorgt den Puls fühlt und stets noch wachsendes Fieber konstatiert, während er schon Vernichtung erhoffte. Es ist klar, daß Clemenceau die Bedrohung von Paris durch den Feind zu vermeiden suchte, selbst durch etwaige kampflose Preisgabe der Hauptstadt. Da spricht sich unerwartet der Gemeinderat von Paris für die Verteidigung der Stadt aus, und da im Pariser Gemeinderat das sozialistische Element dominiert, dort also die Volksseele verkörpert, erscheint das neue Umfalten des Diktators — dem man diktiert — gar nicht mehr zum Wundern.

Mit Paris läßt sich nicht spielen; der Zündstoff ist dort wieder angehäuft, die Zeit ist abermals reif geworden für Barrikadentämpfe! Wesser die Deutschen zur Ableitung heranzuziehen, als daß die Bürgerkraft unter sich an ein Blutvergießen geht, das als Naturnotwendigkeit sich bei ihr anmeldet und zweifellos die Aenderung auch der Regierungsform nach sich ziehen würde. Du hast es gewollt, Georges

Dandin! Deutlicher konnte ja die Entgegnung Clemenceaus nicht lauten: Man wird sich vor Paris, in Paris und hinter Paris schlagen! Das heißt doch soviel, daß der unbefiegbare Feind kommen, die Hauptstadt erobern und über sie hinaus sein Operationsfeld verlegen wird. Erschwerend wirkt noch der Nachsatz in Clemenceaus Aendertung, daß auf die „kulturelle Bedeutung“ von Paris kein Gewicht mehr zu legen sei. Also würde der herrlichen Stadt auch nicht die Beschädigung durch den Feind erspart bleiben. Lieber noch das, als solche innere Wirtschaft von einem Heere von Bombenlegern und Petroleumsen, unseligen Angedenkens! Kurz, Clemenceaus Bersekerien können, bei einigem guten Willen, als Verwarnungen seinem Volke gegenüber gedeutet werden.

Jetzt haben seine sprunghaften Selbstberichtigungen ihren Höhepunkt erreicht; mehr kann und wird er nicht sagen: „In und hinter Paris!“ Da er für solches Wort nicht gleich zerrissen wurde, läßt sich unschwer darauf schließen, daß die tauben, wilden Pariser Massen, von denen „besonnenere Elemente“ durch Flucht und Evakuierung allmählich sich ausscheiden, den Tanz bereits mit Ungeduld erwarten. Für einen wahren Franzosen gibt es keinen höheren Genuß, als einmal bei Gelegenheit im Leben, das sonst der Krone und dem Gelderwerb gewidmet bleibt, in völliger Ungebundenheit eine Finte handhaben und mit ihr scharf in den Tag hinein feuern zu können. Ein neues Präbden davon war schon vor dem Kriege, bei der zu plötzlicher Legalität erhobenen öffentlichen Verfolgung der Rommischen Apachenbande zu genießen. Diese Hejagd auf ein Häuflein räuberischer Jünglinge seitens Tausender mit Schießgewehren bewaffneter Personen jeden Alters war äußerst lehrreich und legte dar, daß die Stunde des allgemeinen Losbruches dieser eigenartigen Volks-

leidenschaft im Anzuge sei. Auf Hausdächer und Brücken kletterten die vielen Leute und schossen in ganzen Salven gegen die Verstecke der paar armen Burtschen, von denen keiner lebend entkam, nachdem auch die elenden Baracken, die ihnen Unterstand boten, in Brand und Trümmer geschossen waren. Die Polizei machte dabei nur den dankbaren Zuschauer, ungefähr wie die hohe französische Regierung in Valde von auswärts den zu erwartenden schweren Geschehnissen in Paris „zusehen“ dürfte: ungeachtet dessen, daß Clemenceau vor kurzem noch das Versprechen abgab, die Regierung werde unter allen Umständen in Paris ausbleiben!

Der oftbewährte ministerielle Greis, jetzt ein „Pastor“ der Staatskunst, das „Serum“ gegen die Menge Kriegsunheils suchend, behandelt da systematisch die jeweilig vorherrschende Stimmung im Lande als Versuchskanichen! Was Wunder, wenn seine an dieser Stelle zeitweilig mit Verbesserungsabsicht „komplettierte Charakteristik“ ebenfalls nur schwankend und unsicher erratend sich zu geben verstand. Wars am Ende doch getroffen mit dieser geistreichend breiteretenen Hypothese, wonach der schreckliche Clemenceau sich gezwungen sieht, noch Ströme des Blutes fließen zu lassen, um dem nutzlosen Blutvergießen dann Einhalt tun zu können, so würde das dem Manne gleichfalls keine Sympathien. Ihm besonders, dem „treuen Kurstag von Karlsbad“, empfehlen sich die vergrauten Worte des eben verstorbenen steirischen Dichters Peter Rosegger, den er persönlich einmal kennen lernte; um seine Meinung über die Kriegslage vor kurzem befragt, antwortete der nun Dahingegangene seufzend bloß soviel: „Das Morden soll! aufhören, das Morden!“ ...

Josef Eislösch

Matth...  
schuldinge  
sein eben  
hauptung  
als — Cpi  
gegnung de  
Saale herr  
bise. Ein B  
tig erregte  
Graf Tisza  
mals das  
Artikel de  
sprechen. A  
umdrehen  
tion. Nach  
Sturm mit  
Grafen An  
gegen den  
ihm, Ho  
Präsident  
rufen, aber  
Spektakel  
haute geg  
dann wieder  
Diesmal g  
nehme Pol  
seine gute  
sprechende  
rend des  
Echaupitel  
Ungarn ge  
Abfertigung  
machete de  
wortlos au  
Das  
auf das  
nachfolger  
herrschende  
Beginn set  
Tisza un  
im Interes  
einzustellen  
mogten Ein  
über das  
werden for  
Branche  
dreiviertel  
Ministe  
dem Hause  
nem den G  
her kön. u  
wird zu gen  
und Finanz  
Graf  
daß er seine  
merlungen  
daß der von  
Stilles „B  
Das  
Fortsetzung  
berlage.  
Ludwig  
daß der Be  
der Wahlbe  
leibung de  
gibt an un  
Vorhandense  
Wenn mir  
Inhaber des  
sagt Redner  
das Gelden  
minister es  
aus dem W  
Redner, daß  
von erhalten  
rischen Gold  
der Wahlred  
beilegen, als  
prüft die in  
Verständigung  
gelegenheit  
Graf  
daß es eine  
gebenen Be  
rechtsvorlage  
Redner —  
stande keine  
wie dieser  
Schicksal der  
Führer der  
sprechen. Di  
überlebt

schuldigungen, welche Tiska gegen ihn erhoben hat, seien ebenso gründlich, wie seinerzeit jene Behauptung Tiskas, daß er die Zucker Katastrophe als — Episode betrachte. Die kurze, scharfe Entgegnung des Grafen Andrássy steigerte die im Saale herrschende Sturmstimmung zur Höhe. Ein Teil der Linken jubelte dem sichtlich heftig erregten Grafen Andrássy stürmisch zu. Graf Tiska aber ließ nicht locker. Er ergriff abermals das Wort und betonte, daß die vorhandenen Artikel des Grafen Andrássy genug deutlich sprechen. Wenn aber Graf Andrássy den Spieß umdrehen wollte, so sei dies eine perfide Situation. Nach diesen Worten Tiskas brach dann der Sturm mit aller Gewalt aus. Die Anhänger des Grafen Andrássy forderten den Ordnungsruf gegen den Grafen Tiska. Rényes, Graf Batthyány, Hod, Valla schrien und lärmten. Der Präsident erteilte eine Reihe von Ordnungsrufen, aber — nicht dem Grafen Tiska. Der Spektakel dauerte minutenlang. Man hallte die Rufe gegen den Präsidenten. Schließlich kam dann wieder Graf Julius Andrássy zu Worte. Diesmal geriet er, der stets so ruhige und vornehme Politiker, aus der Contenance. Er sagte, seine gute Erziehung verbiete ihm, die entsprechende Antwort zu geben, denn er wolle während des Weltkrieges dem Auslande nicht das Schauspiel leidenschaftlicher politischer Kämpfe in Ungarn geben. Der Andrássy-Gruppe gefiel diese Abfertigung sehr gut. — Graf Tiska aber beachtete den Disput als beendet und entfernte sich wortlos aus dem Saale.

Das Wortduell der beiden Führer aber übte auf das Abgeordnetenhaus tiefe Wirkung. Der nachfolgende Redner, Ernst Létan, gab der herrschenden Stimmung auch Ausdruck, als er zu Beginn seiner Ausführungen an die Grafen Tiska und Andrássy das Ersuchen richtete, im Interesse des Landes ihre persönlichen Kämpfe einzustellen. Das Ergebnis der so stürmisch bewegten Sitzung aber war, daß die Generaldebatte über das Wahlrecht auch heute nicht abgeschlossen werden konnte.

Die Vormittagsitzung.

Präsident Karl Székely eröffnet die Sitzung um dreizehn Uhr vormittags. Ministerpräsident Alexander Wekerle unterbreitet dem Hause in seiner Eigenschaft als Minister des Innern den Gesetzentwurf über die Organisierung der kön. ung. Staatspolizei. Der Gesetzentwurf wird zu gemeinsamer Verhandlung dem Verwaltungsausschusse zugewiesen.

Graf Stefan Bethlen erklärt in persönlicher Sache, daß er seine jüngsten, Doktor Jákó betreffenden Bemerkungen zurückziehe, da er inzwischen erfahren habe, daß der von ihm — Redner — angeführte Artikel des „Elség“ nicht aus der Feder Jákó's herrühre. Das Haus übergeht zur Tagesordnung, d. i. zur Fortsetzung der Debatte über die Wahlrechtsvorlage.

Die Wahlrechtsvorlage.

Ludwig Szilágyi wendet sich gegen das Verlangen, daß der Besitz des Karl-Truppenkreuzes als Rechtstitel der Wahlberechtigung betrachtet werden soll. Die Verleihung des Karl-Truppenkreuzes — sagt Redner — gibt an und für sich noch gar keine Gewähr für das Vorhandensein der Bedingung des Intelligenztestes. Wenn wir von der Verleihung des Wahlrechts an alle Inhaber des Karl-Truppenkreuzes Abstand nehmen — sagt Redner —, schlagen wir viel weniger Briefe in das Selbstenphelrecht, als der ehemalige Wahlrechtsminister es tat, als er mehr als 300,000 Analphabeten aus dem Wahlrechte ausschloß. Zum Schluß erklärt Redner, daß er aus eigener Anschauung und auf Grund von erhaltenen Briefen feststellen könne, daß die ungarischen Soldaten an der Front und auch das Landvolk der Wahlrechtsvorlage bei weitem nicht so viel Wichtigkeit beilegen, als dies so oft behauptet wird. Redner beklagt die in der Wahlrechtsvorlage zustande gekommene Verhöhnung vom Herzen und nimmt den Wahlrechts-Gesetzentwurf an.

Graf Julius Andrássy muß vor allem erklären, daß es eine sehr undankbare Aufgabe sei, unter den gegebenen Verhältnissen an der Debatte über die Wahlrechtsvorlage teilzunehmen. Seit langer Zeit — sagt Redner — wurde einem so eminent wichtigen Gegenstande keine so große Gleichgültigkeit entgegengebracht, wie dieser Vorlage, von der man verkündet, daß das Schicksal der Nation von ihr abhängt. Selbst die Führer der Parteien mußten vor leeren Bänken sprechen. Dies beweist nur, daß dieses Haus sich überlebt hat, daß es keine Verbindung mehr mit

der Nation besitzt und daß in dieser geschlossenen Gesellschaft niemand mehr auf die Ansicht des anderen neugierig ist. Es fehlt das Interesse und der Ernst, die dem parlamentarischen Leben Kraft verleihen und sonst die öffentliche Meinung jesseln. Dazu kommt noch die eigenartige Lage, in der wir uns befinden. Diese verfallene Vorlage braucht niemand, weder die Mehrheit noch die Minderheit, selbst die Regierung und die sie unterstützende Partei nicht. Redner und seine Fraktionsgenossen nehmen nur mit der größten Unlust an dieser Debatte teil, denn sie erblicken in dieser Vorlage nur das Grab jener Gedanken, von denen sie so viel Erstrickliches erwartet haben. Dennoch greift Redner in die Debatte ein, um nicht den Glauben zu erwecken, als ob er seine Kampflust verloren habe, weil er einer sicheren Niederlage entgegenginge. Redner ist überzeugt, daß die Sache, um die es sich handelt, siegen wird, doch fürchtet er, daß es zu spät sein wird und daß dann die heiligen nationalen und konföderativen Gesichtspunkte nicht mehr gerettet werden können, während man sie jetzt hätte vollkommen wahren können.

Redner will sich mit den Einzelheiten der Vorlage nicht beschäftigen, sondern nur einige Bemerkungen über die allgemeine politische Lage machen. Zunächst will er aber gegenüber dem Abgeordneten Szilágyi bemerken, daß Graf Apponyi mit Recht um das Schicksal des ungarischen Heeres besorgt ist. Kann man es dem Grafen Albert Apponyi verübeln, daß er denjenigen wenig traut, die bisher gegen die nationale Entwicklung des ungarischen Heeres gekämpft haben? (Großer Lärm und Widerspruch rechts.) Wird zur Verwirklichung dieser großen nationalen Frage das königliche Versprechen allein genügen? Wird nicht die Verwirklichung so großen Schwierigkeiten begegnen, daß die Entschlossenheit und Hebezeugungskraft der ganzen Nation werden ins Treffen geführt werden müssen? Redner beschäftigt sich sodann mit der Frage des Wahlrechts der Frauen und tritt für das aktive und passive Wahlrecht der Frauen ein. Nach den Erfahrungen des Krieges, nach den Fähigkeiten und nach der Charakterstärke, die die Frauen befehdet haben, wurde der Ausschluß der Frauen aus dem Wahlrechte eine direkte Verletzung und Disqualifizierung der Frauen bilden.

Redner polemisiert sodann mit mehreren Rednern, die in ihren Ausführungen sich mit der Person des Grafen Andrássy beschäftigt haben. Gegenüber dem Abgeordneten Béla Landauer bemerkt Redner, daß die Koalitionsregierung seinerzeit an die Hausauflösung nicht schritt, weil die Vorbedingungen hierfür fehlten. Damals hat der König das Programm der Mehrheit nicht gebilligt, jetzt aber war der Wille der Regierung identisch mit dem des Königs, und die Mehrheit stand als Hindernis der Verwirklichung dieses Willens im Wege.

Was die Frage der Hausauflösung betrifft, so hat Redner seinerzeit die Strapazen des Grafen Apponyi ebensowenig geteilt wie Graf Stefan Tiska. Schon damals vertrat er die Auffassung, daß das Auflösungsrecht des Königs keineswegs geschwächt werden darf. Redner hat nie von einer Vernichtung der Nationalen Arbeitspartei gesprochen, er wollte nur durch Neuwahlen die Wackelstellung der gegenwärtigen Mehrheit brechen. Es scheint, daß auch Abgeordneter Hegebe die Befürchtung hegt, daß die Ausschreibung von Neuwahlen gleichbedeutend mit der Vernichtung der Nationalen Arbeitspartei wäre. (Heiterkeit und Widerspruch rechts.) Der Abgeordnete Ludwig Rácz hat in seiner Rede erklärt, daß die Ausschreibung von Neuwahlen mit viel größeren Gefahren verbunden wäre, als wenn die Wahlrechtsvorlage nicht in der ursprünglichen Fassung angenommen würde. Redner ist der gegenteiligen Auffassung. Zweifellos ist in weiten Kreisen die Auffassung verbreitet, daß das königliche Versprechen nicht eingehalten wurde. (Lärm rechts.) Das ist eine Tatsache. Das kann sehr schädliche Folgen haben. Ähnlich verhält es sich mit dem sozialen Frieden. Tatsache ist, daß in Verbindung mit dieser politischen Frage der allgemeine Streik ausgebrochen ist. Dieser Streik hat wohl keinen Erfolg gehabt, die Regierung hat die Ordnung wieder hergestellt. Ist es aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen wünschenswert, daß gestreift werden soll? Wird die Bewingung des Streiks zur allgemeinen Beruhigung beitragen? Sätten wir nicht durch ein entsprechendes Wahlrecht zur Beruhigung beitragen können? Demgegenüber kann man uns mit Recht beschuldigen, daß wir geleistete Versprechen gebrochen haben, daß wir inkonsequent waren.

Redner polemisiert mit dem Grafen Stefan Bethlen, der der Meinung huldigt, daß die Lösung, die er (Graf Bethlen) vorschlägt, die Frage des Wahlrechts zu einem Ruhepunkt gelangen ließe. Die Deutung, die Graf Bethlen dem königlichen Handschreiben gab, kann Redner nicht ernst nehmen. Nicht die Absichten der Politiker waren für den Entschluß des Königs entscheidend, sondern der König verstand die Forderung der Zeit, sah die großen Ereignisse ringsumher und kam selbst zu der Überzeugung, daß die Erweiterung des Wahlrechts unerlässlich ist. Nicht die Taktik der Opposition war ausschlaggebend. Das königliche Handschreiben hat ja Graf Tiska kontrahiert. Graf Stefan Bethlen hat uns auch vorgeworfen, daß wir — Andrássy und Apponyi — uns mit dem Radikalismus verbündet haben. Das ist nicht der Fall. Wir haben keinerlei Bündnis geschlossen. Wir haben bloß und ausschließlich in der Wahlrechtsfrage ein Übereinkommen getroffen,

das uns aber noch keiner anderen Richtung hin bindet. Dieses Übereinkommen halten wir auch ehrlich ein. Graf Bethlen macht einen Unterschied zwischen der Masse und der Nation. Nach seiner Definition bilden jene, die der ungarischen Sprache nicht mächtig sind, die Masse, jene, die die ungarische Sprache beherrschen, die Nation. Eine solche Politik kann nur schaden und Ungarn und die Nationalitäten gegeneinander heizen. Wenn wir dem ungarischen Volke seine Rechte geben, so können wir damit ihm nur nutzen. Die Vorlage lehnt Redner ab.

Graf Stefan Tiska will auf einige Bemerkungen reflektieren. Graf Julius Andrássy — sagt Redner — hat behauptet, seine Politik stimme mit der des Königs überein. Den König solchermaßen in seine eigene Politik einzubeziehen, gehe dem doch nicht an, und Redner möchte den Grafen Andrássy bitten, dies zu unterlassen. Das Gesetz, welches die Abgeordnetenmandate verlangte, habe das Recht des Königs, das Haus aufzulösen, nicht schmälern wollen. Die Auflösung des Abgeordnetenhauses mitten im Kriege wäre nicht nur verhängnisvoll gewesen, sondern es wären heute Neuwahlen alles andere eher als ein Urteil der Nation. Die Anordnung von Neuwahlen heute wäre ausgeprägter Verfassungsbruch. (Beifall rechts.) Die Nationale Arbeitspartei hat auch alles getan, um die Auflösung des Hauses und die Ausschreibung von Neuwahlen zu vermeiden. Graf Apponyi behauptet, er streite für die selbstständige ungarische Armee. Auch Redner ist nicht gegen das selbstständige ungarische Heer, aber er will nicht, daß diese Frage zu einem Keil zwischen König und Nation gemacht werden soll. (Beifall rechts.) In dieser Frage sind übrigens König und Nation einig. In der Nationalitätenfrage — sagt Redner weiter — muß jede Reibung vermieden werden. Graf Albert Apponyi war vorwiegend von den besten Intentionen geleitet, allein er hat in dieser Frage Fehler auf Fehler gehäuft. Redner billigt die Idee der Verstaatlichung der Schulen, aber nur dort, wo die konfessionellen Schulen vom Gesichtspunkte der patriotischen Erziehung befreit werden können. Das Vorgehen den Rumänen gegenüber durch die Entsendung unliebsamer Regierungskommissare war ganz danach geartet, die patriotischen Rumänen zu beleidigen. Redner bittet die Regierung, wenn irgend möglich ein friedliches Einbernehmen mit der rumänischen Geistlichkeit anzustreben.

Präsident Karl Székely bricht die Debatte ab und suspendiert die Sitzung bis 4 Uhr nachmittags.

Die Nachmittagsitzung.

Vizepräsident Béla Székely eröffnet um 4 Uhr 25 Minuten die Sitzung für wiederverzinst.

Graf Stefan Tiska liest seine vorhin abgegebene Rede fort. Er beschäftigt sich nunmehr mit der Vorlage selbst und polemisiert mit Ráczsonyi und betont, daß die Vorlage in ihren wesentlichen Zügen nicht seinem Standpunkt entspreche und er die Verantwortung für dieselbe der Regierung überlassen müsse. Wollte Gott, daß daraus keine nachteiligen Folgen entstehen. Er bedauert es, daß es ihm nicht gelungen ist, bezüglich der Altersgrenze des Hauses zu überzeugen. Wäre sein Standpunkt angenommen worden, dann hätte er in manchen anderen Dingen weit größere Konzessionen machen können. Redner gibt ein Resümee all jener Zugeständnisse, die Redner und seine Partei ihrem früheren Standpunkte gegenüber gemacht haben. Man könne daraus ersehen, daß hier keineswegs eine Majorisierung geschehen sei, vielmehr im Wege eines ehrlichen Kompromisses die gegenläufigen Ansichten überbrückt wurden. Im Verlaufe einer weiteren Debatte mit Ráczsonyi stellt er fest, daß die Zusammenstellung der Wählerlisten auch bisher von Auswegen erfolgt ist, keineswegs resultiere aus der Abänderung der diesbezüglichen Bestimmungen eine solche Differenz, wie sie Ráczsonyi berechnete. Was die Reinheit der Wahlen betrifft, waren die von seiner Seite beantragten Modifikationen nur geeignet, das Maß der Reinheit der Wahlen noch zu erhöhen, namentlich damit, daß die privaten Stimmzettel unterlagert wurden. Die richterlichen Mitglieder der Zentralwahlkommission seien vollständig überflüssig, denn sie seien keineswegs vertrauenswürdiger als die übrigen Mitglieder. Auch die auf die Vertrauensmänner und die Schlusssitze bezüglichen Bemerkungen Ráczsonyi's seien keineswegs stichhaltig. Die Fuhrspesen seien begründet und können keineswegs als Bestechung angesehen werden. (Zoltán Mező: Die Armeelieferanten werden befechten!) Székely, aber hauptsächlich dort, wo die Abstimmung eine geheime sein wird. Die Wahlen werden durch die Fuhrspesen jedenfalls verteuert, doch ist es noch immer besser, wenn die Wahl teurer ist, als wenn ein großer Teil der Wähler verhindert ist, an der Wahl teilzunehmen. (Wahr! So ist's! rechts.)

Redner beschäftigt sich sodann mit den Karl-Truppenkreuzinhabern und bemerkt, daß das überhaupt keine Selektion sei, denn es sei ein reiner Zufall, wenn einer drei Monate lang an der Front ist. Es hänge jedoch nicht von dem Willen des Betreffenden ab, ob er an der Front oder im Hinterlande seinen militärischen Verpflichtungen nachkomme. (Wahr! So ist's! rechts.) Redner geht sodann auf den nationalitätlichen Gesichtspunkt über. Auf je tieferem Kulturniveau der Wähler steht, in desto größerem Maße ist er ein Spielball der Agitatoren. Infolge der Vorlage habe sich in zehn Siebenbürger Komitaten das Verhältnis zwischen den Rumänen verschoben. Das aber habe das Wahlrecht der Analphabeten bewirkt. Redner's

sei es keineswegs, die Zahl der Wähler zu verringern, vielmehr, daß je mehr Bürger sich die Eignung zu Wählern erwerben, indem sie ein höheres Kulturniveau zu erreichen bestrebt seien. (Wahr! So ist's! rechts.) Die vom nationalitätlichen Gesichtspunkte abwaltenden Nachteile der Vorlage können auch durch eine entsprechende Neuverteilung der Bezirke nur zum Teil wettgemacht werden. (Wahr! So ist's! rechts.)

Was die Forderung der Kenntnis des ungarischen Schreibens und Lesens betrifft, sei diese nur im ersten Paragraphen, bei der Feststellung der allgemeinen Qualifikation, zulässig, nicht aber im zweiten Paragraphen, weil er keine künstliche Hindernisse für das Wahlrecht aufstellen will. Vom nationalitätlichen Gesichtspunkte müsse jedenfalls den sechs Volksklassen gegenüber den vier Klassen der Vorzug gegeben werden. (Beifall rechts.) Die Vorlage ergebe dem bisherigen Zustande gegenüber mehr als die doppelte Wählerzahl. Begnügen Sie sich jetzt — meint Redner — mit diesem Resultat. Wenn diese Ziffer zu gering sein sollte, hat der künftige Reichstag ja noch immer Zeit, die Zahl der Wähler zu vermehren. (Wahr! So ist's! rechts.) Er glaubt, daß der Standpunkt, welchen Redner und seine Anhänger und mit ihm der Ministerpräsident und seine Partei einnehmen, auch vom größten Teile der öffentlichen Meinung im Lande geteilt wird. Er respektiert auch die Rechte der Arbeiter und wolle in bezug auf das Wahlrecht der industriellen Arbeiter so weit als nur möglich gehen, doch gehe es ja nicht an, daß die Arbeiter das Maß ihrer Rechte selbst bestimmen. (Lebhafter Beifall rechts und links.) Die Demonstrationen der Arbeiter waren offenbar von gewissen politischen Parteien bestellt. Die Demonstration hatte ganz den Charakter eines Majak für die Teilnehmer desselben. (Beifall und Heiterkeit rechts.)

Graf Julius Andrássy: Welche Parteiführer wünschten die Demonstration? (Großer Lärm rechts.)

Baron Ludwig Lebay: Diejenigen, die mit Bakonyi in Verbindung traten. (Großer Lärm und Zwischenrufe rechts und links. Präsident läutet.)

Graf Stefan Tisza: Das ist mir nicht bekannt, welche Parteiführer es waren, doch hat der Herr Abgeordnete, vielleicht unbewußt, alles getan, um eine Erbitterung der Arbeiter herbeizuführen.

Graf Julius Andrássy: Ach? Das ist eine Insinuation! Das bitte ich mir aus. (Lärm.)

Graf Stefan Tisza: Ich weiß nicht, ob der Herr Abgeordnete gewünscht hat, daß die Arbeiter erbittert seien, daß Sie aber alles getan haben, um diese Erbitterung hervorzurufen, das erleidet keinen Zweifel. (Wahr! So ist's! Lebhafter Beifall rechts und links.) Tatsächlich zeigen sich aber keinerlei Symptome der Erbitterung bei den Arbeitern. Die Ausstandsbewegungen waren keineswegs auf politische Momente zurückzuführen. (Wahr! So ist's! rechts und links.) Redner ist überzeugt, daß die Vorlage das Wahlproblem zu einem Ruhepunkt gelangen lassen werde und daß das auf Grund dieses Gesetzes zusammenreichende Haus den Kampf mit dem Radikalismus erfolgreich auskämpfen werde. In dieser Hoffnung nehme er die Vorlage im allgemeinen an. (Lebhafter Beifall rechts.)

Nach einer kurzen Pause weist Graf Julius Andrássy „in persönlicher Angelegenheit“ die Beschuldigung zurück, daß er die Arbeiterschaft zum Streik aufgereizt habe. Die Argumente des Grafen Tisza seien in dieser Beziehung nicht stichhaltig. Wenn die Arbeiter aufgeregt wären, so trage nicht er die Schuld daran. Er habe nur konstatiert, daß die Arbeiter erbittert seien, aber nichts getan, um diese Erbitterung hervorzurufen. (Lebhafter Widerspruch rechts.) Er wälzt die Verantwortung für den Streik auf diejenigen zurück, welche eine schädliche, schlechte Politik gemacht haben. Und wenn wir beobachten, wer die Arbeiterschaft, diese Volksklasse aufreizt, so ist es in erster Reihe der Herr Abgeordnete. (Wahr! So ist's! links. Heiterkeit rechts.)

Graf Johann Hadik: Er nennt den Arbeiteraufzug ein Majak.

Graf Julius Andrássy: Wer den Streik ein Majak nennt und den Streik geringschätzt... (Lärm, Widerspruch rechts.)

Graf Stefan Tisza: Das habe ich nicht mit Bezug auf den Streik gesagt.

Graf Julius Andrássy: Sie sagten, ich sei für den Streik verantwortlich. Und die Demonstration habe vielleicht ich inszeniert? Und wenn der Herr Abgeordnete eine Sache, wo ein paar Leute erschossen werden, ein Majak nennt... (Großer Lärm rechts.)

Graf Stefan Tisza: Das habe ich nie gesagt.

Graf Julius Andrássy: Dann weiß ich nicht, auf was sich Ihre Bemerkung bezogen hat.

Graf Stefan Tisza erwidert, daß er keineswegs behauptet habe, daß die Erbitterung der Arbeiterschaft auf die Agitation des Herrn Abgeordneten zurückzuführen sei, sondern daß tatsächlich bei den Arbeitern keine wirkliche Erbitterung wahrnehmbar sei, Graf Andrássy aber alles getan habe, um eine Erbitterung der Arbeiter herbeizuführen. (Wahr! So ist's! Lebhafter Beifall rechts.) In Bezug auf das Majak sagte ich, daß die Anzüge und Versammlungen am 1. Mai niemals die Manifestationen einer zu allen fähigen, kampfbereiten Volksmasse waren, sondern vielmehr den Charakter eines Majaks trugen.

Ladislauš Fényes: Das ist die Anreizung! (Lärm.)

Eine aufregende Szene.

Graf Stefan Tisza: Jetzt will der Herr Abgeordnete meine Bemerkungen auf den Streik verstoßen, ja sogar auf jenes unglückselige Ereignis, für das vier arme Menschen mit dem Leben büßten. Im „Népközlöny“ werden jetzt Ihre Worte so dargestellt werden, daß ich darüber läche, wenn die Arbeiter gemordet werden. Wenn der Herr Abgeordnete nicht im Reinen darüber ist, welche Tragweite Ihre Worte haben, dann wollen Sie ein andermal besser bedenken, was Sie sprechen... (Großer Lärm.)

Ladislauš Fényes: Er beleidigt!

Graf Stefan Tisza: ... denn eine solche, den Tatsachen widersprechende perfide Insinuation kann mit der parlamentarischen Kampfweise nicht in Einklang gebracht werden. (Großer Lärm. Rufe: Zur Ordnung!)

Ladislauš Fényes: Das ist eine Schmach! Präsident ruft Fényes zur Ordnung. (Großer Lärm.)

Ladislauš Fényes: Er hat gesagt: perfid. Tisza soll zur Ordnung gerufen werden! (Großer Lärm.)

Präsident ruft Fényes nochmals zur Ordnung. Ladislauš Fényes: Wie beliebt, so oft Sie wollen! (Großer Lärm.)

Gra Julius Andrássy... (Großer Lärm.)

Karl Fuzár: Tisza muß zur Ordnung gerufen werden. Präsident ruft Fuzár zur Ordnung. (Großer Lärm.)

Ladislauš Fényes: Es ist eine wahre Schande, was da geschieht ist. (Großer Lärm.) Auch ich werde solche Ausdrücke benützen. (Großer Lärm.)

Graf Julius Andrássy: In diesem Hause... Béla Kun: Wenn ein Mißverständnis geschah, kann das aufgeklärt werden, aber in diesem Tone kann man doch nicht sprechen.

Graf Julius Andrássy: In diesem Hause, wo ohne jeden Ordnungsruf des Präsidenten ein Abgeordneter in solchem Tone sprechen darf... (Applaus links.)

Präsident (läutet): Ich muß den Herrn Abgeordneten bitten, das Vorgehen des Präsidenten nicht zum Gegenstand der Kritik zu machen. (Zustimmung rechts.)

Johann Hadik: Der Präsident wird am Gängelband geführt. (Lärm rechts.)

Präsident ruft Johann Hadik zur Ordnung. (Lärm links.)

Ludwig Szilágyi: Andrássy ist jetzt glücklich. Das hat er gewollt!

Graf Julius Andrássy: Ich halte es unter meiner Würde, unter den jetzigen Umständen, im Weltkriege, eine andere Antwort zu erteilen, als daß die Antwort sich nicht verlohnt. (Beifall und Applaus links, Heiterkeit rechts.)

Ladislauš Fényes: So spricht ein wirklicher Graf! Das ist kein Parvenu!

Ernst Vécsey bedauert es, daß in diesem Hause zwei große Staatsmänner mit einander in einem solchen Konflikt geraten können. Er bittet diese Abgeordneten, mit Rücksicht auf die große Zeit, in welcher wir jetzt leben, sich solcher persönlichen Polemiken zu enthalten. Redner beschäftigt sich sodann mit der Vorlage und polemisiert mit dem Grafen Stefan Tisza und meint, daß der Wahlrechtsausschuß die Vorlage vollständig korumpiert habe. Redner tritt für das Wahlrecht der Zuhörer des Karl-Kreuzes ein. Wenn das Wahlrecht nur den Besitzern der Tapferkeitsmedaillen zuerkannt werden sollte, würde dies ein großes Unrecht bedeuten, weil es zahlreiche gibt, die sich der Auszeichnung verdient gemacht haben, derselben aber aus verschiedenen Ursachen nicht teilhaftig wurden. Er werde beantragen, daß auch den verwundeten und Invaliden das Wahlrecht eingeräumt werde. Redner beschäftigt sich schließlich noch mit dem Frauenwahlrecht, das er für notwendig erachtet. Die Reinheit der Wahlen könne nur durch die geheime Abstimmung gewährleistet werden.

Präsident läßt das Interpellationsbuch vorlesen und stellt die Tagesordnung der morgigen Sitzung fest. Das Haus wird um halb 6 Uhr auf die Interpellationen übergeben.

Schluß der Sitzung um 8 Uhr 15 Minuten.

Politische Vorgänge.

Die Wahlrechtsdebatte. — Parteikonferenzen. — Esterházy in Wien.

Am Ende der Vorwoche konstatierten wir, daß die mit der gegenwärtigen Fassung der Wahlrechtsvorlage unzufriedenen Gruppen des Abgeordnetenhauses bezüglich der Verabschiedung dieser Reform Sonderabsichten haben. Auf dieser Seite verzögert man — jetzt schon ganz offenkundig — den Schluß der allgemeinen Debatte. Sämtliche Parteiführer haben bereits gesprochen. Graf Apponyi, Graf Karolyi, Graf Andrássy, Graf Tisza, der Autor der ursprünglichen Vorlage Váscsonyi, jeder entwickelte seinen Standpunkt und eine große Anzahl der Mitglieder der zweiten und übrigen Quadranten hatte reichlich Gelegenheit, ihre Ansichten darzulegen, so daß der Meinungsaustausch über den Inhalt der Vorlage wohllich schon als erschöpft betrachtet werden

kann. Trotzdem wird die Debatte — ganz nach altem bewährtem Muster der früher angewendeten Verschleppungspraxis — lustig fortgesetzt. Für morgen sind vorgemerkt: Pro: Koloman Rodács, Georg Nefrebeczky; contra: Markgraf Georg Borsovicini, Ernst Bródy, Ernst Csermák, Vinzenz Nagy. Damit scheint aber die Rednerliste noch nicht komplett zu sein, denn das diesmal anonym arbeitende Debattenarrangierungskomitee hat noch immer einige frische „Streitkräfte“ in Reserve. Dabei kommt es auch noch zu Zwischenfällen, die der Debatte neue Nahrung geben. So die heutige, sehr scharfe Kontroverse zwischen den Grafen Tisza und Andrássy, welche wieder einmal zeigte, daß die persönlichen Gegensätze der Führer in unserem parlamentarischen Leben noch immer eine große Rolle spielen. Die Vorfälle der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses machen den vielfach geäußerten Wunsch begründlich, daß durch die je frühere Erledigung der Wahlrechtsfrage eine Beruhigung eintrete, damit man endlich auch zur Lösung anderer, zumindese ebenso wichtiger Fragen gelange.

Sollte die allgemeine Debatte über die Wahlrechtsvorlage am Donnerstag beendet werden, so besteht die Absicht, am Freitag keine Sitzung zu halten, so daß die Spezialdebatte erst am Dienstag der kommenden Woche beginnen würde.

Die 48er Verfassungspartei hielt heute nachmittag, die Nationale Arbeitspartei am Abend eine Konferenz, in welcher einige Kandidierungen für mehrere vakante Ausschüßstellen vorgenommen wurden.

Offiziös meldet man aus Wien: Handelsminister Josef Sztternyi ist heute in Begleitung seines Sekretärs Valentin Pápay hier eingetroffen und im Laufe des Vormittags beim König in Audienz erschienen. Der Handelsminister kehrte nachmittags mit dem Schnellzug nach Budapest zurück. Die Audienz galt der Berichterstattung über verschiedene Resorssfragen. Wie übrigens in parlamentarischen Kreisen verlautet, soll Handelsminister Sztternyi demnächst mit der Verleihung der Barone ausgezeichnet werden.

Der Weltkrieg. Der Krieg gegen Italien

Eine Fuß-Feier in Rom.

Die tschechischen Verräter als Ehrenwache. — Berlin, 9. Juli. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Lugano: Im Teatro Nazionale in Rom fand gestern eine große Erinnerungsfest zu Ehren Johann Fuß statt. Den Zwecken der italienischen Kriegsheker mußte auch dieser Märtyrer dienen. Im Theater haben Exminister Salandra, mehrere Unterstaatssekretäre, einige Senatoren, Delegierte und Diplomaten, sowie Generale und der Inspektor der tschechischen Truppen im italienischen Komitee der Tschechen Platz genommen. Einige von der Front eingetroffene Abteilungen tschechischer Freiwilligen bildeten die Ehrenwache. Die Festrede hielt Exminister Kubini.

Italienische Offiziersverluste.

Ghaffo, 9. Juli. Italienischen Zeitungen zufolge sind Oberst-Brigadier Luigi, Generalstabsoberst Platone und der erfolgreiche Erkundungsflieger Hauptmann Bouret gefallen.

Die Kämpfe im Westen.

Die Bombentwürfe auf Paris.

Alle Archive vernichtet.

Berlin, 9. Juli. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Genf: Einige Pariser Korrespondenten von Blättern neutraler Staaten werden wegen angeblich unrichtiger Mitteilungen über die durch die Fliegerbomben an den Amtsgebäuden angerichteten Schäden mit Ausweisung bedroht. Die Regierung hielt es für zweckmäßig, über die im Kriegsministerium angerichtete Verwüstung eine Note auszugeben. Die Korrespondenten versichern, daß die ministeriellen Archive, historische Schriftstücke aus der Zeit Napoleons, sowie aus der Gegenwart ein Raub der Flammen

sei es keineswegs, die Zahl der Wähler zu verringern, vielmehr, daß je mehr Bürger sich die Eignung zu Wählern erwerben, indem sie ein höheres Kulturniveau zu erreichen bestrebt seien. (Wahr! So ist's! rechts.) Die vom nationalitätlichen Gesichtspunkte obwaltenden Nachteile der Vorlage können auch durch eine entsprechende Neueinteilung der Bezirke nur zum Teil wettgemacht werden. (Wahr! So ist's! rechts.)

Was die Forderung der Kenntnis des ungarischen Schreibens und Lesens betrifft, sei diese nur im ersten Paragraphen, bei der Feststellung der allgemeinen Qualifikation, zulässig, nicht aber im zweiten Paragraphen, weil er keine künstliche Hindernisse für das Wahlrecht aufstellen will. Vom nationalitätlichen Gesichtspunkte müsse jedenfalls den sechs Volksklassen gegenüber den vier Klassen der Vorzug gegeben werden. (Beifall rechts.) Die Vorlage ergebe dem bisherigen Zustande gegenüber mehr als die doppelte Wählerzahl. Beugnen Sie sich jetzt — meint Redner — mit diesem Resultat. Wenn diese Ziffer zu gering sein sollte, hat der künftige Reichstag ja noch immer Zeit, die Zahl der Wähler zu vermehren. (Wahr! So ist's! rechts.) Er glaubt, daß der Standpunkt, welchen Redner und seine Anhänger und mit ihm der Ministerpräsident und seine Partei einnehmen, auch vom größten Teile der öffentlichen Meinung im Lande geteilt wird. Er respektiert auch die Rechte der Arbeiter und wolle in bezug auf das Wahlrecht der industriellen Arbeiter so weit als nur möglich gehen, doch gehe es ja nicht an, daß die Arbeiter das Maß ihrer Rechte selbst bestimmen. (Lebhafte Beifall rechts und links.) Die Demonstrationen der Arbeiter waren offenbar von gewissen politischen Parteien bestellt. Die Demonstration hatte ganz den Charakter eines Majalis für die Teilnehmer desselben. (Beifall und Heiterkeit rechts.)

Graf Julius Andrássy: Welche Parteiführer wünschten die Demonstration? (Großer Lärm rechts.) Baron Ludwig Lebah: Diejenigen, die mit Vasomni in Verbindung traten. (Großer Lärm und Zwischenrufe rechts und links. Präsident läutet.)

Graf Stefan Tisza: Das ist mir nicht bekannt, welche Parteiführer es waren, doch hat der Herr Abgeordnete, vielleicht unbewußt, alles getan, um eine Erbitterung der Arbeiter herbeizuführen.

Graf Julius Andrássy: Ich? Das ist eine Insinuation! Das bitte ich mir aus. (Lärm.)

Graf Stefan Tisza: Ich weiß nicht, ob der Herr Abgeordnete gewünscht hat, daß die Arbeiter erbittert seien, daß Sie aber alles getan haben, um diese Erbitterung hervorzurufen, das erleidet keinen Zweifel. (Wahr! So ist's! Lebhafter Beifall rechts und links.) Tatsächlich zeigen sich aber keinerlei Symptome der Erbitterung bei den Arbeitern. Die Anstandsbegehungen waren keineswegs auf politische Momente zurückzuführen. (Wahr! So ist's! rechts und links.) Redner ist überzeugt, daß die Vorlage das Wahlproblem zu einem Ruhepunkt gelangen lassen werde und daß das auf Grund dieses Gesetzes zusammenzutretende Haus den Kampf mit dem Radikalismus erfolgreich auskämpfen werde. In dieser Hoffnung nehme er die Vorlage im allgemeinen an. (Lebhafte Beifall rechts.)

Nach einer kurzen Pause weist Graf Julius Andrássy „in persönlicher Angelegenheit“ die Beschuldigung zurück, daß er die Arbeiterschaft zum Streik aufgereizt habe. Die Argumente des Grafen Tisza seien in dieser Beziehung nicht stichhaltig. Wenn die Arbeiter aufgeregter wären, so trage nicht er die Schuld daran. Er habe nur konstatiert, daß die Arbeiter erbittert seien, aber nichts getan, um diese Erbitterung hervorzurufen. (Lebhafte Widerspruch rechts.) Er wälzt die Verantwortung für den Streik auf diejenigen zurück, welche eine schädliche, schlechte Politik gemacht haben. Und wenn wir beobachten, wer die Arbeiterschaft, diese Volksklasse aufreizt, so ist es in erster Reihe der Herr Abgeordnete. (Wahr! So ist's! links. Heiterkeit rechts.)

Graf Johann Hadik: Er nennt den Arbeiterauszug ein Majalis.

Graf Julius Andrássy: Wer den Streik ein Majalis nennt und den Streik geringschätzt... (Lärm, Widerspruch rechts.)

Graf Stefan Tisza: Das habe ich nicht mit Bezug auf den Streik gesagt.

Graf Julius Andrássy: Sie sagten, ich sei für den Streik verantwortlich. Und die Demonstration habe vielleicht ich inszeniert? Und wenn der Herr Abgeordnete eine Sache, wo ein paar Leute erschossen werden, ein Majalis nennt... (Großer Lärm rechts.)

Graf Stefan Tisza: Das habe ich nie gesagt.

Graf Julius Andrássy: Dann weiß ich nicht, auf was sich Ihre Bemerkung bezogen hat.

Graf Stefan Tisza erwidert, daß er keineswegs behauptet habe, daß die Erbitterung der Arbeiterschaft auf die Agitation des Herrn Abgeordneten zurückzuführen sei, sondern daß tatsächlich bei den Arbeitern keine wirkliche Erbitterung wahrnehmbar sei, Graf Andrássy aber alles getan habe, um eine Erbitterung der Arbeiter herbeizuführen. (Wahr! So ist's! Lebhafter Beifall rechts.) In Bezug auf das Majalis sagte ich, daß die Aufzüge und Versammlungen am 1. Mai niemals die Manifestationen einer zu allem fähigen, kampfbereiten Volksmasse waren, sondern vielmehr den Charakter eines Majalis trugen.

Ladislaus Fényes: Das ist die Aufreizung! (Lärm.)

Eine aufregende Szene.

Graf Stefan Tisza: Jetzt will der Herr Abgeordnete meine Bemerkungen auf den Streik verstehen, ja sogar auf jenes unglückselige Ereignis, für das vier arme Menschen mit dem Leben büßten. Im „Nepkora“ werden jetzt Ihre Worte so dargestellt werden, daß ich darüber lache, wenn die Arbeiter gemordet werden. Wenn der Herr Abgeordnete nicht im Reinen darüber ist, welche Tragweite Ihre Worte haben, dann wollen Sie ein andermal besser bedenken, was Sie sprechen... (Großer Lärm.)

Ladislaus Fényes: Er beleidigt! Graf Stefan Tisza: ... denn eine solche, den Tatsachen widersprechende perfide Insinuation kann mit der parlamentarischen Kampfweise nicht in Einklang gebracht werden. (Großer Lärm. Rufe: Zur Ordnung!)

Ladislaus Fényes: Das ist eine Schmach! Präsident ruft Fényes zur Ordnung. (Großer Lärm.)

Ladislaus Fényes: Er hat gesagt: perfid. Tisza soll zur Ordnung gerufen werden! (Großer Lärm.)

Präsident ruft Fényes nochmals zur Ordnung. Ladislaus Fényes: Wie beliebt, so oft Sie wollen! (Großer Lärm.)

Graf Julius Andrássy: ... (Großer Lärm.) Karl Fuzár: Tisza muß zur Ordnung gerufen werden.

Präsident ruft Fuzár zur Ordnung. (Großer Lärm.)

Ladislaus Fényes: Es ist eine wahre Schande, was da geschehen ist. (Großer Lärm.) Auch ich werde solche Ausdrücke benötigen. (Großer Lärm.)

Graf Julius Andrássy: In diesem Hause... Béla Kun: Wenn ein Mißverständnis geschah, kann das aufgeklärt werden, aber in diesem Tone kann man doch nicht sprechen.

Graf Julius Andrássy: In diesem Hause, wo ohne jeden Ordnungsruf des Präsidenten ein Abgeordneter in solchem Tone sprechen darf... (Applaus links.)

Präsident (läutet): Ich muß den Herrn Abgeordneten bitten, das Vorgehen des Präsidenten nicht zum Gegenstand der Kritik zu machen. (Zustimmung rechts.)

Johann Hod: Der Präsident wird am Gängelband geführt. (Lärm rechts.)

Präsident ruft Johann Hod zur Ordnung. (Lärm links.)

Ludwig Szilágyi: Andrássy ist jetzt glücklich. Das hat er gewollt!

Graf Julius Andrássy: Ich halte es unter meiner Würde, unter den jetzigen Umständen, im Weltkriege, eine andere Antwort zu erteilen, als daß die Antwort sich nicht verlohnt. (Beifall und Applaus links, Heiterkeit rechts.)

Ladislaus Fényes: So spricht ein wirklicher Graf! Das ist kein Parvenü!

Ernst Vécay bebauert es, daß in diesem Hause zwei große Staatsmänner mit einander in einen solchen Konflikt geraten können. Er bittet diese Abgeordneten, mit Rücksicht auf die große Zeit, in welcher wir jetzt leben, sich solcher persönlichen Polemiken zu enthalten. Redner beschäftigt sich sodann mit der Vorlage und polemisiert mit dem Grafen Stefan Tisza und meint, daß der Wahlrechtsauschuß die Vorlage vollständig ferrumpelt habe. Redner tritt für das Wahlrecht der Inhaber des Karl-Kreuzes ein. Wenn das Wahlrecht nur den Besitzern der Tapferkeitsmedaillen zuerkannt werden sollte, würde dies ein großes Unrecht bedeuten, weil es zahlreiche gibt, die sich der Auszeichnung verdient gemacht haben, derselben aber aus verschiedenen Ursachen nicht teilhaftig wurden. Er werde beantragen, daß auch den Verwundeten und Invaliden das Wahlrecht eingeräumt werde. Redner beschäftigt sich schließlich noch mit dem Frauenwahlrecht, das er für notwendig erachtet. Die Reinheit der Wahlen könne nur durch die geheime Abstimmung gewährleistet werden.

Präsident läßt das Interpellationsbuch vorlesen und stellt die Tagesordnung der morgigen Sitzung fest. Das Haus wird um halb 6 Uhr auf die Interpellationen übergeben.

Schluß der Sitzung um 8 Uhr 15 Minuten.

Politische Vorgänge.

Die Wahlrechtsdebatte. — Parteikonferenzen. — Esterényi in Wien.

Am Ende der Vorwoche konstatierten wir, daß die mit der gegenwärtigen Fassung der Wahlrechtsvorlage unzufriedenen Gruppen des Abgeordnetenhauses bezüglich der Verabschiedung dieser Reform Sonderabsichten haben. Auf dieser Seite verzögert man — jetzt schon ganz offenkundig — den Schluß der allgemeinen Debatte. Sämtliche Parteiführer haben bereits gesprochen. Graf Apponyi, Graf Károlyi, Graf Andrássy, Graf Tisza, der Autor der ursprünglichen Vorlage Vázsonyi, jeder entwickelte seinen Standpunkt und eine große Anzahl der Mitglieder der zweiten und übrigen Quadriden hatte reichlich Gelegenheit, ihre Ansichten darzulegen, so daß der Meinungsaustausch über den Inhalt der Vorlage wahrlich schon als erschöpft betrachtet werden

kann. Trotzdem wird die Debatte — ganz nach altem bewährtem Muster der früher angewendeten Verschleppungspraxis — lustig fortgesetzt. Für morgen sind vorgemerkt: Pro: Koloman Kovács, Georg Nehrebecky; contra: Markgraf Georg Pallavicini, Ernst Brody, Ernst Csermál, Vinzenz Nagy. Damit scheint aber die Rednerliste noch nicht komplett zu sein, denn das diesmal anonym arbeitende Debatten-Arrangierungskomitee hat noch immer einige frische „Streikkräfte“ in Reserve. Dabei kommt es auch noch zu Zwischenfällen, die der Debatte neue Nahrung geben. So die heutige, sehr scharfe Kontroverse zwischen den Grafen Tisza und Andrássy, welche wieder einmal zeigte, daß die persönlichen Gegensätze der Führer in unserem parlamentarischen Leben noch immer eine große Rolle spielen. Die Vorfälle der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses machen den vielfach geäußerten Wunsch begreiflich, daß durch die je frühere Erledigung der Wahlrechtsfrage eine Beruhigung eintrete, damit man endlich auch zur Lösung anderer, zumindest ebenso wichtiger Fragen gelange.

Sollte die allgemeine Debatte über die Wahlrechtsvorlage am Donnerstag beendet werden, so besteht die Absicht, am Freitag keine Sitzung zu halten, so daß die Spezialdebatte erst am Dienstag der kommenden Woche beginnen würde.

Die 48er Verfassungspartei hielt heute nachmittag, die Nationale Arbeitspartei am Abend eine Konferenz, in welcher einige Kandidaturen für mehrere vakante Ausschufstellen vorgenommen wurden.

Offiziös meldet man aus Wien: Handelsminister Josef Sztternyi ist heute in Begleitung seines Sekretärs Valentin Pápay hier eingetroffen und im Laufe des Vormittags beim König in Audienz erschienen. Der Handelsminister kehrte nachmittags mit dem Schnellzug nach Budapest zurück. Die Audienz galt der Berichterstattung über verschiedene Resorptionsfragen. Wie übrigens in parlamentarischen Kreisen verlautet, soll Handelsminister Sztternyi demnächst mit der Verleihung der Barone ausgezeichnet werden.

Der Weltkrieg. Der Krieg gegen Italien

Eine Fuß-Feier in Rom.

Die tschechischen Verräter als Ehrenwache.

Berlin, 9. Juli. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Lugano: Im Teatro Nazionale in Rom fand gestern eine große Erinnerungsfest zu Ehren Johann Fuzáts statt. Den Zwecken der italienischen Kriegsheter mußte auch dieser Märtyrer dienen. Im Theater haben Exminister Salandra, mehrere Unterstaatssekretäre, einige Senatoren, Delegierte und Diplomaten, sowie Generale und der Inspektor der tschechischen Truppen im italienischen Komitee der tschechischen Flak genannt. Einige von der Front eingetroffene Abteilungen tschechischer Freiwilligen bildeten die Ehrenwache. Die Festrede hielt Exminister Rubini.

Italienische Offiziersverluste.

Ghaffo, 9. Juli. Italienischen Zeitungen zufolge sind Oberst-Brigadier Luigi, Generalstabsoberst Platone und der erfolgreiche Erfindungsflieger Hauptmann Bourlet gefallen.

Die Kämpfe im Westen.

Die Bombentwürfe auf Paris.

Alle Archive vernichtet.

Berlin, 9. Juli. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Genf: Einige Pariser Korrespondenten von Blättern neutraler Staaten werden wegen angeblich unrichtiger Mitteilungen über die durch die Fliegerbomben an den Antsgebänden angerichteten Schäden mit Ausweisung bedroht. Die Regierung hielt es für zweckmäßig, über die im Kriegsministerium angerichtete Vernichtung eine Note auszugeben. Die Korrespondenten versichern, daß die ministeriellen Archive, historische Schriftstücke aus der Zeit Napoleons, sowie aus der Gegenwart ein Raub der Flammen

geworden sind. Nach einzelnen Berichten wurden auch am Palais Bourbon und am Invalidenpalast Treffer erzielt.

### Der Krieg gegen England.

#### Verlängerung der englischen Parlamentsdauer.

London, 9. Juli. Das Unterhaus hat in zweiter Lesung den Gesetzesentwurf angenommen, wodurch die Lebensdauer des gegenwärtigen Parlaments bis zum 31. Januar 1919 verlängert wird.

#### Annäherung zwischen Lloyd George und Asquith?

Rotterdam, 8. Juli. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erfährt, daß „Daily Mail“ das Gerücht bestritt, wonach Anzeichen einer Annäherung zwischen Lloyd George und Asquith vorliegen. Einem der Sonntagblätter hatte das Gerücht gebracht. Nach diesem Gerücht soll Asquith in die Regierung eintreten. Bonar Law würde seine Stellung aufgeben und sich auf das Schachamt beschränken. „Daily Mail“ protestiert sehr heftig gegen eine solche Möglichkeit und warnt Lloyd George, daß die Freundschaft Asquiths gefährlicher sei als seine Feindschaft.

#### Maßregelung der feindlichen Ausländer.

London, 8. Juli. („Reuter.“) Der aus sechs Parlamentsmitgliedern bestehende Ausschuß, der sich auf Wunsch Lloyd Georges mit der Ausländerfrage befaßt, hat einen Bericht ausgegeben, in dem er die Internierung aller männlichen feindlichen Ausländer im Alter von über 18 Jahren empfiehlt, mit Ausnahme derjenigen, die aus besonderen Gründen befreit werden, sowie die Heimsendung aller Frauen feindlicher Herkunft, mit Ausnahme derjenigen, deren Ehemännern Befreiung von der Internierung gewährt ist. Der Ausschuß empfiehlt ferner die Schließung der feindlichen Geschäfte innerhalb dreier Monate. Der Ausschuß regt des Weiteren an, daß eine härtere Ueberwachung der Häfen durchgeführt werde als gegenwärtig und daß Weisungen erlassen werden, um zu verhüten, daß Personen ohne Erlaubnis Schiffe während ihres Aufenthaltes in England betreten.

#### Die silberne Hochzeit des englischen Königspaares.

London, 8. Juli. („Reuter.“) Im Unterhaus schlug Lloyd George die Unterbreitung einer Glückwunschadresse zum 25. Hochzeitstage des englischen Königspaares vor.

### Vermischte Kriegsnachrichten.

#### Ein Spionagegesetz in Spanien.

Madrid, 7. Juli. („Agence Havas.“) Die Kammer hat den Gesetzesentwurf über die Spionage durch Abstimmung angenommen. Die sozialistischen und republikanischen Deputierten, die den Gesetzesentwurf bekämpft hatten, verließen den Saal. Minister für öffentliche Arbeiten Cambor erklärte, man müsse Spanien retten. Die Regierung werde dies trotz der Opposition der Linken tun.

Madrid, 8. Juli. („Reuter.“) Das Spionagegesetz hat in der liberalen und sozialistischen Presse Empörung hervorgerufen, da sie die Bestimmungen als prodeutsche ansehen. Sie glauben, daß eine Kabinettskrise eintreten werde. Die Kammer besprach das Gesetz in einer sehr heftigen Diskussion, die die ganze Nacht andauerte. Der Minister des Außern antwortete auf eine scharfe Kritik, die von sozialistischer Seite geübt wurde, und leugnete, daß das Gesetz als Maulkorb der Presse gemeint sei. Der Zweck sei, die unverkündete Sprache, die gewisse Organe gegen manche Staatsbehörden anwenden, herabzumäßigen.

#### Amerikanische Sozialdemokraten in Europa.

Amsterdam, 8. Juli. Wie ein hiesiges Blatt aus London erfährt, ist eine Delegation des amerikanischen sozialdemokratischen Verbandes in Eng-

land angekommen. Die Delegation begibt sich später nach Frankreich, Italien und der Schweiz.

#### Verurteilung wegen Beleidigung des deutschen Volkes.

Bern, 9. Juli. („S. D. N.“) Das Bundesstrafgericht verurteilte den italienischen Journalisten Ferri, den Leiter des Blattes „Document“, wegen Beleidigung des deutschen Volkes und des Deutschen Kaisers zu 15 Tagen Gefängnis und 200 Franken Buße, sowie zu 100 Franken Gerichtsgebühr.

### Ereignisse zur See.

#### Die Erfolge des Unterseeboottkrieges.

Berlin, 9. Juli. („Wolf-Bureau.“) Amtlich wird gemeldet: Unsere Unterseeboote vernichteten im Sperregebiete um England 17.000 Bruttotonnen feindlichen Handelschiffraumes. Den Hauptanteil an diesen Erfolgen hat das vom Kapitänleutnant v. Rabenau (Reinhart) befehligte Unterseeboot, das an der Ostküste Englands sechs Dampfer, zum größten Teil aus stark gesicherten Geleitzügen heraus, versenkte.

#### Der Chef des Admiralstabs der Marine.

### Die Wirren in Rußland.

#### Die Ermordung des Grafen Mirbach.

#### Die mißlungene Gegenrevolution.

London, 8. Juli. („Reuter.“) Eine russische drahtlose Meldung besagt, daß die Erhebung der sozialrevolutionären Linien in Moskau unterdrückt ist. Mehrere hundert Verhaftungen wurden vorgenommen.

Zürich, 9. Juli. Schweizer Blätter melden verschiedene Einzelheiten über den Putschversuch in Rußland, wobei berichtet wird, daß besonders der Versuch gemacht wurde, durch Herbeiführung einer Hungersnot in Moskau und Petersburg die Unzufriedenheit der Bevölkerung so weit zu steigern, daß sie auf ein gegebenes Signal sich erheben sollte. So hatte man Petersburg vier Tage ohne jede Zufuhr gelassen. Eisenbahnverbindungen, die von verschiedenen Stationen Lebensmittel heranrollten, wurden abgeköpelt. Infolge dieser Vorkommnisse wurde bereits vor einigen Tagen an verschiedenen Eisenbahnknotenpunkten der Ausnahmezustand verhängt.

#### Die sibirische Republik und Großrußland.

Kopenhagen, 9. Juli. Wie den „Dagens Nyheter“ gemeldet wird, hat die sibirische Republik erklärt, daß sie sich vom Bündnis mit der Moskauer Republik als losgelöst betrachte und daß sie ein Bündnis mit den Vereinigten Staaten abgeschlossen habe.

#### Der Rücktritt Kühlmanns.

#### Sein Nachfolger Admiral v. Sinsge.

Die letzte Reichstagsrede des Staatssekretärs für Auswärtiges v. Kühlmann ging den Alldeutschen wider den Strich. Sie haben aus ihrem Innuit auch kein Hehl gemacht. Der Führer der Konservativen Graf Westarp war es, der dem Unwillen dieser Kreise in ziemlich scharfen Worten Ausdruck gab. Es scheint, daß die Alldeutschen und die Vertreter der Schwerindustrie auch von den Meinungen des Reichskanzlers Grafen Hertling und der Richtigmäßigstellung des Staatssekretärs nicht befriedigt wurden und alles daran setzten, den ihnen mißliebigen gewordenen verdienstvollen Staatsmann aus seiner Stellung zu verdrängen. Ein Telegramm des „Wolffischen Bureau“, das wir weiter unten veröffentlichen, läßt den Schluß zu, daß diesen Bemühungen der Erfolg nicht versagt bleibt. Wir sehen diesen begabten Staatsmann mit Bedauern von seinem verantwortungsvollen Posten scheiden und geben der Hoffnung Ausdruck, daß den Alldeutschen nur ein persönliches, allerdings kostbares Opfer gebracht wurde, an dem bisherigen Kurs der deutschen Politik aber nichts geändert wird. Die Majorität des deutschen Reichstags hält auch jetzt an der Friedensresolution vom Vorjahre fest und es wird der Minorität, wenn sie auch über sehr

einflußreiche Verbindungen verfügt, nicht gelingen, die deutsche Regierung in ein anderes Fahrwasser zu drängen.

Ueber den Rücktritt liegen folgende Depeschen vor:

#### Der Rücktritt.

Berlin, 9. Juli. Das „Wolffsche Bureau“ meldet: Wie von zuverlässiger Stelle verlautet, hat der Kaiser das Abschiedsgesuch des Staatssekretärs Dr. v. Kühlmann angenommen.

Als sein Nachfolger wird der bisherige Gesandte in Christiania von Sinsge genannt. Eine endgültige Entscheidung ist jedoch noch nicht getroffen.

#### Der Eindruck in Berlin.

Berlin, 9. Juli. Der Rücktritt des Staatssekretärs Dr. v. Kühlmann, der, wenn er auch erwartet wurde, doch im gegenwärtigen Augenblick überraschend gekommen ist, bleibt das Tagesgespräch aller politischen Kreise. Eine Anzahl von Mitgliedern des Reichstags ist im Laufe des Nachmittags zur Besprechung der durch den Rücktritt geschaffenen Lage zusammengetreten, und auch der sogenannte interfraktionelle Ausschuß, in dem die Führer der Parteien der Reichstagsmehrheit vertreten sind, hat getagt.

In parlamentarischen Kreisen wird insbesondere die Frage erwogen, wie sich die Reichstagsmehrheit zum neuen Staatssekretär verhalten wird, wobei darauf hingewiesen wird, daß die Sozialdemokraten heute zum ersten Male die Kriegskredite nicht glatt gewährt haben, sondern ihre Ueberweisung an eine Kommission beauftragten, da, wie der Abgeordnete Ebert sagte, das dringende Bedürfnis bei seiner Partei bestehe, einige Fragen, die damit im engsten Zusammenhang stehen, einer näheren Prüfung zu unterwerfen. In parlamentarischen Kreisen wird erklärt, daß dies so zu verstehen sei, daß die Sozialdemokraten erst das Programm des neuen Staatssekretärs kennen lernen wollen, ehe sie dem Kriegskredit zustimmen.

Sämtliche Blätter besprechen den Rücktritt Kühlmanns, wobei die Mehrzahl der Blätter der Ansicht Ausdruck gibt, daß mit dem Wechsel in der Person des Staatssekretärs keine Aenderung in der Reichspolitik in Verbindung stehen werde.

Der „Lokalanzeiger“ bespricht den Rücktritt v. Kühlmanns als einen Akt freier Willensentscheidung des Reichskanzlers, dem man dafür Dank wissen muß, daß er seine Politik nicht durch Entgleisungen seiner Mitarbeiter gefährdet sehen möchte.

Das „Berliner Tagblatt“ führt aus: Herr v. Kühlmann ist durch die deutschmilitärischen vaterlandsparteilichen Geister gestürzt worden. Keine Neben- und keine schönen Versicherungen wischen dies fort. Es ist der Triumph der Tirpitz-Elite.

Die alldeutsche „Deutsche Tageszeitung“ erklärt, nach seiner Seite hin und in keinem Punkt hat Herr v. Kühlmann ein positives Ergebnis seiner Politik zu verzeichnen.

Die „Vossische Zeitung“ betont, daß der Wechsel im Staatssekretariat keine Aenderung in der inneren Politik hervorrufen wird und sagt, „dasselbe gilt in einer Beziehung mindestens auch für das Gebiet der auswärtigen Politik.“

Die „Tägliche Rundschau“ sagt, er war schon seit seiner Unglücksrede nicht mehr ein Führer der Nation.

Die alldeutsche „Deutsche Zeitung“ erklärt: Wir stehen nicht an, zu erklären, daß sein Sturz im deutschen Volke so ziemlich ungeteilte Befriedigung auslösen wird.

#### Der Kurs bleibt unverändert.

Berlin, 9. Juli. Die „Germania“ erfährt, daß Herr von Kühlmann am Montag vom Kaiser im Großen Hauptquartier empfangen wurde und um seine Entlassung gebeten hat. Der Kaiser hat dieser Bitte stattgegeben. Das Blatt erfährt weiter, daß der Reichskanzler aus einer vertraulichen Unterredung, die er mit dem Admiral von Sinsge hatte, die feste Ueberzeugung gewonnen hat, daß Herr von Sinsge, sobald er zum Staatssekretär ernannt würde, mit volstem Ernst und unbedingtem Vertrauen die vom Reichskanzler befolgte Politik mitmachen würde. Das sei das wichtigste in der gegenwärtigen Politik, daß von einer Aenderung des bisherigen Kurses nicht die Rede ist. Der Reichskanzler bleibt im Amte. Das Blatt weist darauf hin, daß Herr von Sinsge als Vertreter ihrer Richtung angesprochen wird. Demgegenüber wird dem Blatte auf das bestimmteste versichert, partei-

Seite 4  
nach all-  
ndeten Ver-  
für morgen  
esh, Georg  
Balkovitch,  
logh. Damit  
komplett zu  
de Debatten-  
einige frische  
es auch noch  
er Nahrung  
roberse zri-  
elche wieder  
penfähe der  
Leben nach  
Vorfälle der  
ses machen  
h, daß durch  
tsfrage eine  
g auch zur  
ger Fragen  
  
die Wohl-  
eden, so be-  
g zu halten,  
ng der kom-  
  
heute nach-  
Abend eine  
ungen für  
rgenommen  
  
Handels-  
Begleitung  
eingetroffen  
nig in  
lehre nach-  
best zurück.  
er verschiede-  
lamentarische  
fter Sztz-  
g der Ba-  
  
eg.  
alien  
  
wache.  
lanzeiger“  
Nazio-  
ge Erin-  
an Suß  
Kriegsheer  
e Theater  
e Unter-  
gierte und  
spektor der  
omitee der  
der Front  
chischer.  
Die Fest-  
  
te.  
nungen zu-  
veraltstabs-  
fundungs-  
  
steu.  
s.  
  
lanzeiger“  
repon-  
staaten  
teilun-  
ben an  
en mit  
hielt es  
erium an-  
ben. Die  
sterie  
stfüde  
ie ans  
amen

politisch sei Herr von Hingé weder gebunden noch belastet. Er stehe keiner Partei nahe. Anders lautende Gerüchte seien nicht zutreffend.

Admiral Hingé.

Wien, 9. Juli. (Privat-Telegramm.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet über die Person des Admirals Hingé folgendes: In der großen Öffentlichkeit war der Name Hingé wenig bekannt, aber in diplomatischen Kreisen hat er einen guten Klang. Als Sohn eines Kaufmanns in dem kleinmärktischen Ort Schwedt an der Oder am 13. Februar 1864 geboren, trat Hingé in seinem 18. Lebensjahre in die Marine ein, wo er schnell avancierte. In die Diplomatie kam er durch einen Zufall. Er war nämlich als junger Kapitänleutnant gerade in Ostafrika beim Kreuzergeschwader des Admirals von Dittich, als die Amerikaner im Kriege gegen Spanien sich der Philippinen bemächtigten. Ihm fiel nun die Aufgabe zu, im Hafen von Manila die Verhandlungen mit dem amerikanischen Admiral Dewey zu führen. Hierbei zeigte er zum ersten Mal seine diplomatische Geschicklichkeit in hervorragender Weise, doch blieb er vorläufig noch in der Marine und fungierte in den Jahren 1901/3 als erster Offizier an Bord des Linienschiffes „Kaiser Wilhelm“ weiter. Im Juni 1903 wurde Hingé zum Marineattaché in Petersburg ernannt und im Jahre 1908 wurde ihm die Vertrauensstellung des dem Zaren attachierten Militärbevollmächtigten übertragen. Schon damals wurde erzählt, daß er sich der besonderen Gunst des Deutschen Kaisers erfreue. Seine Berichte aus Petersburg zeigten eine scharfe Beobachtungsgabe. Im Juni 1911 wurde er zum Gesandten in Mexiko ernannt, im April 1915 zum Gesandten in Peking, wo seine Tätigkeit durch die Kriegserklärung Chinas ein Ende fand. Seit 6. Januar ist er Gesandter in Christiania. Es ist dies im Weltkrieg ein besonders schwieriger Posten, da England die größten Anstrengungen machte, Norwegen zum Anschluß an die Entente zu bewegen.

Die Vorgänge in Oesterreich.

Beratungen über den Wiederzusammentritt des Reichsrats.

Wien, 9. Juli. Die „Polnischen Nachrichten“ melden: Heute vormittag hielten die Mitglieder des Präsidiums des Polenklubs unter dem Voritze des Obmannes Tertil und in Anwesenheit des Ministers Twardowski eine kurze Besprechung über die bevorstehenden Verhandlungen mit den Vertretern der deutschen Parteien. Dann begaben sich die polnischen Vertreter in das Beratungslokal der deutschen Parteien, wo unter dem Voritze des Obmannes der deutschnationalen Parteien Waldner und im Beisein der Abgeordneten Pacher, Steinwender, Teuffel und Urban die einleitende Besprechung über die Schaffung der deutsch-polnischen Arbeitsmehrheit abgehalten wurde. Die Beratungen, die für vertraulich erklärt wurden, werden morgen fortgesetzt.

Nachmittag traten im Lokal des Polenklubs die Vertreter der Christlichsozialen Vereinigung, Obmann Hausler und Fink, mit den Vertretern des Polenklubs in Anwesenheit des Ministers Twardowski zu einer Beratung zusammen. Nach Ausführung der beiderseitigen Gesichtspunkte wurde von christlichsozialer Seite vorgeschlagen, die weiteren Verhandlungen gemeinsam mit den Vertretern der deutschnationalen Parteien fortzusetzen. Nach der Annahme dieses Vorschlages wurden die Verhandlungen auf morgen nachmittag verlegt.

Wien, 9. Juli. Die „Korrespondenz Austria“ meldet: Der Obmann der christlichsozialen Vereinigung Pralat Hausler hatte heute vormittag eine Besprechung mit dem k. k. Ministerpräsidenten Dr. Ritter v. Seidler.

Wien, 9. Juli. Die sozialdemokratische Korrespondenz meldet: Der Klub der deutschen Sozialdemokraten hielt heute vormittag eine lange politische Debatte ab. Folgende Beschlüsse sind gefaßt: Die Vertreter des Klubs in der Obmannerkonferenz werden dafür eintreten, daß zunächst die erste Lesung des Budgetprovisoriums vorgenommen und damit die Debatte über dringliche Anfragen zur äußeren und inneren Politik verbunden werde. Der Klub hält außerdem besondere Debatten über die Operationen an der Südfrent und über militärische Fragen für notwendig, welche nach erster Lesung des Budgetprovisoriums abgeführt werden sollen. Die Vertreter des Klubs in der Obmannerkonferenz werden ver-

langen, daß der Staatsangestelltenauschuß für die erste Lesung Bericht über den Antrag betreffend die Bezüge der Eisenbahner, sowie der Budgetauschuß über das Gesetz betreffend Staatsschuldenkontrollkommission erstatten, welche Pflichtgesetze werden sollen.

Lokal-Anzeiger.

Ernährung und Versorgung.

Der Menüzwang in den Gastwirtschaften. Ein Memorandum der Restaurateure. — Gegen-vorschläge.

Wir haben bereits gemeldet, daß die Zentral-Preisprüfungskommission sich mit der Absicht trägt, in den Gastwirtschaften den Menüzwang einzuführen. In dieser Angelegenheit hat die Gewerbe-korporation der Budapester Hoteliers, Restaurateure und Gastwirte ein Memorandum an den Handels-minister Josef Szterényi, an den Oberstadt-hauptmann Dr. Ladislaus Sándor und an den Präsidenten der Zentral-Preisprüfungskommission Professor Dr. Ernst Friedmann gerichtet, dem wir folgendes entnehmen:

Der obligatorische und einheitliche Menüzwang in den Gastwirtschaften soll in der Weise durchgeführt werden, daß das Speisen à la carte vollständig verboten wird. Man plant, die Speisebetriebe in 4 bis 5 Kategorien zu klassifizieren. In jeder Kategorie darf nur einerlei Menü, im Preise zwischen 4 und 12 Kronen schwankend, verabsolgt werden. Käse, Obst, Eingekauftes und Salat dürfen frei serviert werden. In dem Memorandum wird darüber Beschwärde geführt, daß die geschilderte Reform ohne Heranziehung von Fachleuten ausgearbeitet wurde. Es wird darauf hingewiesen, daß die Gastwirtschaften auch derzeit Menüs im Preise von 4 bis 7 Kronen 80 Heller verabsolgen. Wenn diese Menüs nicht ausreichend sind, so ist die Ursache in dem Steigen der Lebensmittelpreise zu suchen. Es wird sodann Beschwerde geführt über die mangelhafte Lebensmittel-zuweisung des Landes-Ernährungsamtes gegen die Gasthauskarten. Die Gewerbe-korporation macht nach Schilderung der Schwierigkeiten der Durchführung des neuen Systems folgende Gegenvorschläge: Es soll ein billiger Menütypus geschaffen werden, den die Gastwirte zum Selbstkostenpreise verabsolgen wollen. Die Speisenabgabe auf Grund freier Wahl ist ausrecht zu erhalten. Der Zentral-Preisprüfungskommission steht es aber frei, die einzelnen Preise der Speisekarte zu bestimmen. Zum Schlusse wird gewünscht, daß gegen die Gasthauskarten entsprechende Lebensmittelmengen zu den Maximalpreisen angewiesen werden.

Prämien für rasche Kartoffelablieferung. 15 Kronen per Meterzentner.

Eine Verordnung des Landes-Ernährungs-amtes verfügt, daß für die dem Landes-Kartoffel-vermittlungsbureau (Zentrale) übergebenen Kartoffeln über den Grundpreis von 60 Kronen bis auf weiteres ein Ueberpreis von 15 Kronen per Meterzentner zu vergütet ist. Zugleich wird die Freigabe von Frühkartoffeln im Bezirk Pösthen unter Sperre genommen.

Regelung des Verkehrs in Schuhen mit Holzsohlen.

Holzsohlenschuhe gegen Karren.

Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung des Bevollmächtigten des Handelsministers für das Ueber- und Vertriebswesen Ministerialrat Dr. Franz Mály über die Regelung des Verkehrs in Schuhen mit Holzsohlen. Erzeuger (Fabrikanten) von Schuhen mit Holzsohlen können diese welchem Schuhhändler immer frei verkaufen. Händler dürfen jedoch diese Schuhe nur gegen behördliche Schuhkarten, die ausdrücklich auf Schuhe mit Holzsohlen lauten, aus-schließen. Derartige Anweisungen können überall im Lande eingelöst werden. Die Händler haben der die Anweisungen ausstellenden Behörde an jedem 1. und 15. des Monats ihre Vorräte an Schuhen mit Holz-sohlen anzumelden. Die Erzeugung von Schuhen mit Holzsohlen ist nur nach Vorschrift der Lebersektion der Volksbekleidungskommission (Budapest, 6. Bezirk, Kaiser Wilhelmstraße 43) zulässig. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft, sie erstreckt sich nicht auf Kroa-tien-Slavonien.

Preistreibezeit mit Obst.

Bei Beginn der Obstzeit im Juni fiel es der Budapester Oberstadthauptmannschaft auf, daß die Märkte nicht mit Obst besetzt werden, während

die Konditoreien und Delikatessenhandlungen frische Kirschchen und Erdbeeren vorrätig haben. Zur gleichen Zeit erstattete der Kaufmann Franz Bagosy die Anzeige, daß er in der Provinz Obst zum Maximal-preise nicht einkaufen kann, da Beauftragte der Budapester Großhändler Josef Schipper und Frau Franz Gruber Ueberpreise bieten. Die Po-lizei überwachte nun die Geschäftsgebarung der beiden Großhändler; auf Grund der Geschäftsbücher wurde festgestellt, wer dieses über die Maximal-preise eingekaufte Obst bezogen hatte. Die Ange-legenheit wurde vor dem Polizeigericht der Zentral-Markthalle vom Polizeikommissar Dr. Johann Bun-dialet verhandelt. Es wurde festgestellt, daß die Gerbeaudsche Konditorei, das „Hotel Jäger-horn“, das „Blockbad“, das Landestafino und eine Reihe vornehmer Gastwirtschaften große Mengen Kirschchen, Erdbeeren und Spargel über die Maximalpreise einkauften. Für 1 Kilogramm Erd-beeren wurden 8 Kronen und für 1 Kilogramm Kirschchen 6 bis 10 Kronen bezahlt. Verurteilt wurden: der Großhändler Josef Schipper zu 10 Tagen Arrest und 1000 Kronen Geldstrafe, die Händlerin Frau Franz Gruber zu 5 Tagen Arrest und 500 Kronen Geldstrafe, der Inhaber des „Hotel Metro-pol“ Michael Rittner, der Gastwirt Székely, Josefkring, der Geschäftsführer des „Hotel Jäger-horn“ Rudolf Birker, der Geschäftsführer der Gerbeaudschen Konditorei — trotzdem sich der Eigentümer von der geschäftlichen Tätigkeit nicht zurückgezogen hat — Robert Größ, der Gastwirt Karl Kirschner und der Gastwirt Stefan Kobácsics zu je 600 Kronen Geldstrafe, der Inhaber des „Hotel Landon“ Franz Röder, der Gast-wirt des Blockbades Stefan Freureich, der Gastwirt des Landestafinos Rudolf Holub und der Gastwirt Geza Reissiedler zu je 200 Kronen Geldstrafe. Sämtliche Verurteilte appellier-ten gegen das Urteil.

Städtische Neuigkeiten.

\* Spülung der Wasserleitungsrohre. Der bis-herige Wasserstand der Donau hat es seit mehr als einem Jahre verhindert, daß die Hauptrohre der Wasserleitung gespült werden. Die jetzige rapide Steigung des Wassers ermöglicht es nun, die in den Rohren angefallenen Rohrschlacken auszuspülen. Der Magistrat hat nun angeordnet, daß mit der Spülung, die drei Tage lang währen wird, Don-nerstag, am 11. d., begonnen werden soll. Während dieser Prozedur dringen die Schlacken auf der Pester Seite in das ganze Rohrnetz ein und das Wasser wird eisenhaltig und erhält eine Rostfarbe. Die Benützung dieses Wassers ist wohl nicht schädlich, doch mit Rücksicht darauf, daß es trüb ist, empfiehlt es sich, das zum Kochen und Trinken erforderliche Wasser für die ganze Zeit vorher zu sammeln oder das trübe Wasser nur filtriert oder abgelaufen zu benützen. Auf der Ofner Seite bleibt die Wasser-versorgung auch während dieser Zeit unverändert. Sollte an einzelnen Stellen, insbesondere an Ent-abzweigungen, auch nach der Spülung rostiges Wasser erscheinen, so ist dies auf lokale Fehler zurückzuführen, die seitens der Wasserwerksdirektion auf telephonischen Ruf sofort behoben werden. Die Hauptrohre sind des Nachts auch während der Spülung abzusperrt.

\* Gegen die Verbauung der Generalwiese. Die Christenstädtler Bürger hielten unter Voritz Dr. Franz Ripka eine Konferenz, in welcher die beabsichtigte Verbauung der Generalwiese verhandelt wurde. Die Konferenz hat nach den Ausführungen des Stadtrepräsentanten Béla Herczel gegen die Verbauung der Generalwiese Protest erhoben und wird die Angelegenheit im Wege der Stadtrepräsen-tantenkonferenz vor die nächste Generalversammlung des hauptstädtlichen Munizipalausschusses bringen. Nach Ansicht der Bürger des 1. Bezirkes darf die Generalwiese nur zur Heidenau und in Verbin-dung damit zu einem wissenschaftlichen Garten oder für das ungarische Stadion verwendet werden.

\* Verkauf von Milchkafee. Der Magistrat teilt mit, daß im Sinne einer Verfügung des Ministers für Volksernährung den Kaffeehändlern gestattet wurde, Milchkafee fortan auch über die Gasse zu verkaufen.

\* Groß-Budapest. Die Kommission zur Vorbe-reitung der Regulierung von Groß-Budapest hat in ihrer jüngsten Sitzung unter Voritz des Professors an der technischen Hochschule Julius Sándor das Programm der zur Regulierung der Hauptstadt aus-zuschreibenden Plankonkurrenz festgestellt. Der Un-garische Ingenieur- und Architektenverein wird zur Erörterung der wichtigsten Fragen der Stadtregulierung eine Enquete veranstalten.

Die Lehrwahlen. Der Magistrat hat in seiner heutigen Sitzung die freigewordenen und neuinstanziierten Lehrer- und Professorenstellen besetzt. Es wurden ausnahmslos die an erster Stelle kandidierten Lehrkräfte gewählt.

Tagesneuigkeiten.

Wetterbericht. Wir hatten heute heiteres, trockenes sehr warmes Wetter, die Temperatur betrug am Morgen 18 Gr. C., mittags 30 Gr. C., abends 7 Uhr 27,5 Gr. C. In ganz Ungarn ist es heiter und warmer geworden, doch in Brassó gab es geringfügigen Regen. Das Maximum der Temperatur war gestern in mehreren Orten 27 Gr. C., das Minimum war in Arvadarálja mit 6 Gr. C. Von ausländischen Stationen meldeten heute früh Wien 15 Gr. C., Lemberg 15 Gr. C., Berlin 13 Gr. C., Sophia 13 Gr. C. — Prognose: Warmes Wetter, höchstens im Westen und Norden vereinzelte Gewitterregen.

Die Korrespondenz der Redaktion erscheint in der Donnerstag-Nummer unseres Blattes.

Der König. Aus Wien wird telegraphiert: Se. Majestät hat heute die üblichen Vorträge entgegengenommen und in besonderen Audienzen empfangen: die Generalstabsärzte Dr. Johann Cervick und Dr. Johann Steiner, den ungarischen Handelsminister Szterényi, sowie den k. u. k. Gesandten Grafen Otto Czernin. Ferner wurde von Ihren Majestäten dem König und der Königin Kollektiv empfangen eine Abordnung des Komitats Pozsony und der kön. Freistadt Pozsony, bestehend aus dem Obergespan des Komitats Georg Szmeccányi, dem Vizegespan Samuel Vermes und dem Bürgermeister der kön. Freistadt Pozsony Kumlík. Die Abordnung überbrachte eineuldigung des Komitats und der kön. Freistadt Pozsony.

Der Dank des Königspaares an die Stadt Szeged. Der Magistrat der Stadt Szeged hat, wie bereits berichtet, anlässlich der in Verbindung mit der Königin Zita aufgetauchten unfinnigen Gerüchte an den König und an die Königin einuldigungstelegramm gerichtet, in dem die Stadt Szeged das Königspaar seiner unverbrüchlichen Treue versicherte. Heute hat nun Obergespan Dr. Bela Kelenen folgendes Telegramm erhalten:

Hochgeboren Herrn Obergespan Bela Kelenen, Szeged. Se. kais. und kön. apostolische Majestät hat mit allerwärmstem Interesse Kenntnis genommen von dem patriotischen Beschluss, der in der am 4. d. abgehaltenen Sitzung des Magistrats der kön. Freistadt Szeged erbracht wurde. Auch im Namen Ihrer Majestät der Königin dankt Se. Majestät herzlichst der ganzen Bevölkerung der Stadt Szeged dafür, daß sie auch in den heutigenschwierigen Zeiten einen neuerlichen und warmen Beweis unverbrüchlicher Treue und heiserer Vaterlandsliebe gegeben hat. Auf allerhöchsten Befehl: Die Kabinettskanzlei.

Der Thronwechsel in der Türkei. Aus Konstantinopel wird telegraphiert: Der Sultan hat folgendes Manifest an Heer und Flotte erlassen: Infolge des Ablebens des großen Beherrschers der Gläubigen und unseres obersten Kriegsherrn, meines Bruders des Sultans Mehmed Khan V., den mir alle beweinen, übernehme ich den Oberbefehl über euch und spreche meine kaiserliche Zufriedenheit euch, den heldenhafte Kämpfer dieses tapferen Landes, aus, die ihr seit Jahren inmitten tausendfacher Schwierigkeiten der Geschichte der Türkei und des Islams Ruhmesblätter für meine Dynastie hinzugefügt habt. Auf die Barmherzigkeit Gottes vertrauend, gedenke ich mit Verehrung der Helden, die ihr Blut auf dem Felde der Ehre vergossen haben. Die Leiden des blutigen Krieges, den wir erfolgreich Schulter an Schulter mit unseren Verbündeten fortgesetzt haben, um unser Vaterland zu retten, sind noch nicht zu Ende. Aber zweifelnd nicht daran, daß der Allmächtige unserer gerechten Sache wie bisher stets helfen und mit uns sein wird und sich den Kampf gegen den Feind mit gleicher Tapferkeit fort. Meine Fahne, die ihr überall ruhmreich vorangebracht habt, möge euch stets den Weg zum Siege weisen. Der Beistand Gottes und die Hilfe des Propheten schütze meine Feldensöhne. Mehmed Wahid Eddin.

Auszeichnung. Die morgige Nummer des Amtsblattes wird die Verleihung des Titels eines kön. Rats an den Prokuristen der Budapester Großhandlungs- und Großindustriellenfirma Jg. Deulich & Sohn, Herrn Emil Morgestern, in Anerkennung seiner auf dem Gebiete der Industrie und

des Handels erworbenen Verdienste publizieren. Diese Auszeichnung wurde einem Manne zuteil, der seit Jahrzehnten im kommerziellen und wirtschaftlichen Leben Ungarns eine hervorragende Rolle spielt. Herr Morgestern, der auch Direktionsmitglied einer Reihe bedeutender Industrieunternehmungen ist, gehört seit länger als dreißig Jahren in leitender Stellung der erwähnten Firma an, an deren Aufblühen er hervorragenden Anteil hat. Seine Auszeichnung wird nicht verfehlen, in kommerziellen Kreisen ungeteilte Befriedigung hervorzurufen.

Wittwoch des Universitätsprofessors Tauffer. Einer der hervorragendsten ungarischen Frauenärzte, der Direktor der zweiten Frauenklinik, Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Tauffer, hat dieser Tage sein Demissionsgesuch unterbreitet. Professor Tauffer hat bereits im vergangenen Jahre seine wissenschaftlichen Vorträge eingestellt und die Klinik, an deren Spitze er stand, wurde vom Professor Lóth geleitet. Prof. Tauffer, der im Alter von 29 Jahren auf den Universitätslehrstuhl gelangte und auch im Auslande als Spezialist für Frauenkrankheiten geschätzt war, wird auch nach seiner Pensionierung seine ärztliche Tätigkeit fortsetzen und die Leitung der gynäkologischen Abteilung des Stefaniebundes übernehmen.

Verkauf des alten Künstlerhauses. In der morgen nachmittag stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung der Gesellschaft für bildende Kunst wird auch der Verkauf des alten Künstlerhauses auf der Andrássystraße zur Sprache gelangen. Das Gebäude, eine Zierde der Andrássystraße, wurde in den Siebziger Jahren nach den Plänen des Architekten Adolf Lang aus öffentlichen Spenden errichtet. Die Einweihung erfolgte am 8. November 1877 in Anwesenheit weiland König Franz Josefs. Hier wurden zwei Jahrzehnte hindurch alle Ausstellungen veranstaltet und erst im Millenniumsjahre, als das Künstlerhaus im Stadtwaldchen seiner Bestimmung übergeben wurde, wurden auch die Ausstellungen dorthin verlegt. Seitdem die Gesellschaft für bildende Kunst in ihr neues Heim überfiedelte, wurde das alte Künstlerhaus für verschiedene Zwecke verpachtet. Da jedoch die Rentabilität eine geringe war, beschäftigte man sich mit dem Plan, das Gebäude zu verkaufen, und wie verlautet, hat sich ein erster Käufer bereits gemeldet. In der morgigen Generalversammlung wird der Antrag unterbreitet werden, den Verkauf des alten Künstlerhauses an die Bedingung zu knüpfen, daß das Neuere des Gebäudes unverändert bleibe.

Neue Hofräte. Der König hat über Vorschlag des Ministers a. l. d. dem Direktor Heinrich Ullender, Fabrikchef der Diösgörner Eisen- und Stahlfabrik, dem Direktor Hubert Dworak, Fabrikchef der Maschinenfabrik der Ungarischen Staatsbahnen und schließlich dem Direktor der Eisen- und Blechfabrik „Union“ und Direktor der Landes-Eisenkommission Wilhelm Radwaner den Titel eines königlich ungarischen Hofrats tozfrei verliehen.

Der Prozeß Kühmann unterbleibt. Aus Berlin wird uns telegraphiert: Mit Rücksicht auf die Demission des Herrn v. Kühmann entfallen auch die Voraussetzungen für die Fortführung des sogenannten Kühmann-Prozesses. Die Angelegenheit wird aller Voraussicht nach mit einer Erklärung der Angeklagten beendet werden. Die Angeklagten waren bekanntlich bereit, dem Privatmann Kühmann eine Ehrenverklärung abzugeben, verweigerten sie jedoch dem Staatsmann.

Anerkennung des Honvedministers. Der Honvedminister Baron Alexander Szurman hat dem Redakteur des Militär- und Gendarmenblattes „Az Orszem“, Hugo Szalai, für die im Wege seines Blattes entwickelte erfolgreiche Tätigkeit und den patriotischen Eifer neuerlich seine Anerkennung ausgedrückt.

Abfahrt der Kinder nach den Sommerfrischen am Meere. Da in Portorose und Isola alle erforderlichen Vorbereitungen getroffen worden sind, können die für diese Orte bestimmten Kindergruppen der König-Mari-Regina, abfahren mit ihrer Begleitung Donnerstag, am 11. d., und Freitag, am 12. d., abreisen. Donnerstag, am 11. d., vormittag 1/10 Uhr fahren nach Isola ab die zur Hauptgruppe V gehörenden Gruppen Nr. 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 308, 309 und 310. Mit demselben Zuge fahren nach Portorose die zur Hauptgruppe IV gehörenden Gruppen Nr. 93, 96, 117, 118, 120, 121, 122, 222, 224, 322 und 326. Freitag, am 12. d., vormittag um 1/10 Uhr fahren nach Portorose die zur Hauptgruppe II gehörenden Gruppen Nr. 89, 94, 95, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 112, 113 und 114, sowie die zur Hauptgruppe IV gehörenden Gruppen Nr. 91, 92, 111, 115, 116, 123,

323, 325 und 331. Jedem einzelnen der einer der oben angeführten Gruppen gehörenden meist Köbányaer Kinder wird seine auf den Namen lautende Einladung durch Pfadfinder überbracht. Wer von den Kindern, die den oben angeführten Gruppen angehören, seine Einladung bis Mittwoch mittag nicht erhalten sollte, der melde sich beim Arbeiterverein der Kinderfreunde (Munkások gyermekbarát egyesülete, Martinovicstér 3, Munkásotthon). An den Sammelpunkten (die Köbányaer Kinder auf dem Martinovicstér, die Kátosfalvaer in Kátosfalva, die Jóssefvároser im Zatterfozd) müssen die Kinder rechtzeitig erscheinen, um bereits um 1/27 Uhr morgens in geordneter Ordnung zusammen im Zatterfozd sein zu können. Hier werden sie noch ein letztes Mal ärztlich untersucht und erhalten warmes Frühstück. Für reichliche Verpflegung während der Reise, sowie für warmes Mittagessen in Csáktornya ist Sorge getragen worden.

Trauung. Heute haben Dr. Joltán Rónai und Fräulein Dr. Flora Peisner, die Tochter des Redakteurs unseres Blattes Jgnaz Peisner, auf dem Standesamte des VI. Bezirks die Ehe geschlossen.

Ueberführung der Leiche des Grafen Mirbach nach Deutschland. Aus Berlin wird uns telegraphiert: Die Leiche des ermordeten Gesandten Grafen Mirbach wird unter großem Prunk von Moskau nach Deutschland überführt und auf dem Stammschloße der Familie im Rheinlande beigesetzt werden.

Die russischen Lebensmittelverhältnisse. Aus Wien wird telegraphiert: Der Spezialberichterstatter der „Frankfurter Zeitung“ schreibt aus Moskau: Eine der schlimmsten Folgen des gegenwärtigen Zustandes in Rußland sind die geradezu ungläublichen Lebensmittelverhältnisse. Der Preis für ein Pfd schwarzes Mehl ist in den letzten Tagen von 200 auf 380 Rubel gestiegen und wird noch weiter steigen. Brot ist nirgend zu kaufen. In den unsaubereren einfachen Volkstaurants kostet eine aus zwei Gerichten bestehende vegetarische Mahlzeit ohne Brot 10 bis 15 Rubel. In den wenigen vornehmen Restaurants, die noch geöffnet sind und meist von Ausländern besucht werden, ist Suppe nicht unter 10, Fleisch nicht unter 15 oder 20 Rubel zu haben, dagegen herrscht ein märchenhafter Ueberfluß an Papiergeld.

An Ungarns Hausfrauen! Auf meinem Schreibtisch häufen sich aus vielen Städten begeisterte Zustimmungskundgebungen zu der von mir im „Neuen Bester Journal“ am 2. Juli angeregten Hausfrauenorganisation „Unitas“, die alle ausnahmslos in der Bitte gipfeln, ich möge persönlich den geplanten Ortsgruppengründungen helfend und ratend beizuhelfen. Allen diesen Bitten kann ich leider aus Mangel an Zeit nicht entsprechen. Ich bin Mittwoch in Budapest und im „Hotel Esplanade“ von 3 bis 5 Uhr nachmittag zu sprechen. Es wird mich freuen, den für das Zustandekommen einer Reichsorganisation ungarischer Hausfrauen sich interessierenden Damen persönlich Auskünfte und Rat erteilen zu können und bin dazu vom Herzen gerne bereit. Jenny Scorsich, Präsidentin des Hausfrauenvereins „Unitas“.

Todesfälle. Frau Deider Jon geb. Rosa Engl ist heute hier plötzlich verstorben. Die Verstorbene erfreute sich wegen ihrer Herzengüte und ihres Wohlthätigkeitssinns großer Wertschätzung. Eine angesehenere Familie ist durch diesen Todesfall in Trauer versetzt worden. Das Leichenbegängnis findet Donnerstag, vormittag um 11 Uhr, von der Leichenhalle des Kátoskeresturor istr. Friedhofes aus statt. — Der Leichnam des in Wien plötzlich verstorbenen Journalisten Madár Jodor wurde nach Budapest gebracht und wird Mittwoch, nachmittag 4 Uhr, aus der Leichenhalle des neuen istr. Friedhofes zu Grabe geleitet werden. Zu dem Begräbnis, das der Budapester Journalistenverein arrangiert, werden sich die Mitglieder des Journalistenvereins, die Budapester Polizeiberichterstatter und der Landesverein der Kinematographen korporativ einfinden. Die Grabreden werden der Journalist Wilhelm Lorzán und in Vertretung des Kriegspressquartiers Hauptmann Löwenstein halten. — In Szerecs ist heute Frau Witwe Bela v. Pap im Alter von 82 Jahren gestorben. In der Verbliebenen betrauert der Reichstagsabgeordnete Joltán v. Pap seine Mutter.

Lotalsfahrten zwischen der Margarethenbrücke und der Margaretheninsel. Die Direktion der königlich-ungarischen Fluß- und Seeschiffahrts-A.G. gibt bekannt, daß die Fahrordnung der Lotalsfahrten zwischen der Bester Seite der Margarethenbrücke und der Margaretheninsel laut der gleichzeitig ausgegebenen Fahrordnung derart geändert wird, daß der für diese Lotalsfahrten bestimmte Dampfer ab 10. d. an Wochentagen von 6 Uhr früh bis 11 Uhr vormittags stündlich zwei von 11 Uhr vormittags bis 11 Uhr 30 Minuten abends, sowie auch an Sonn- und Feiertagen von 6 Uhr früh

bis 11 Uhr 30 Minuten abends stündlich vier Fahrten machen wird.

\* Hinrichtung. Der Honvédregiment Ernst Kecske, der im 29. Honvédregiment diente, hat bereits dreimal seinen Truppenkörper eigenmächtig verlassen. Zuletzt nach der Verkündung des Statutums. Kecske wurde jedesmal von Gendarmen festgenommen. Insgesamt war er 250 Tage flüchtig. Während seiner Flucht verbarg er sich in der Gemarkung der Gemeinde Gombas und verübte dort eine Reihe von Verbrechen gegen das Vermögen. Das Budapest. kön. ungarische Honvéd-Divisionsgericht als Statutalgericht verurteilte heute Kecske zum Tode durch Erschießen. Das Urteil wurde heute in der Kaserne der kön. ungarischen Honvéd-Regimenter vollzogen.

\* Gasexplosion infolge einer brennenden Zigarette. In dem im Hause äußere Waiznerstraße Nr. 80 befindlichen Geschäft des Kaufmanns Stefan Maus hat sich heute vormittag eine gefährliche Gasexplosion ereignet, die infolge unvorsichtiger Manipulation mit einer brennenden Zigarette entstanden ist. Der Besitzer des Geschäftes betrat heute früh mit einer brennenden Zigarette in der Hand das Lokal. Kaum hatte Maus das Gewölbe betreten, als eine heftige Explosion erfolgte, durch die Maus auf die Straße geschleudert wurde, während im Geschäft ein Brand ausbrach. Die Retter leisteten dem Schwerverletzten die erste Hilfe. Die Explosion war wahrscheinlich dadurch entstanden, daß in dem Geschäft der Gashahn offen geblieben ist und das Gas frei ausströmen konnte.

\* Selbstmord einer Baubeamten. Die 24-jährige Baubeamten Ida Polizer hat sich in einer Nebenlokalität der Elisabethring 41 befindlichen Filiale der Gskomplebank erschossen. Sie war sofort tot. Die Lebensüberdrüssige, eine Tochter des Oberbeamten der Phönix Versicherungsgesellschaft Sigmund Polizer hinterließ ein Schreiben des Inhalts, daß sie sich schon seit Monaten mit Selbstmordgedanken beschäftigt hat. Die junge Dame war seit längerer Zeit nervenleidend, welches sich, seitdem ihr einziger Bruder in Kriegsgefangenschaft sich befindet, wesentlich verschlimmerte.

\* Großer Vorkrädiebstahl. Am 5. Juni l. J. wurde von der Vaterländischen Vorkrädfabrik N. G. in der Jorgácsgasse ein Beamter mit einem Wagen Vkör nach dem Leopoldring gefahren. Während der Fahrt in ein Geschäft trat, ließ der Kutscher, der sich Georg Varga nannte, den Wagen weiterfahren und machte erst auf einem leeren Grunde in der Dévaigasse halt. Hier verbarg er mit Hilfe des Deferteurs Josef Varga den Vkör, trieb darauf die Pferde wieder an und fuhr auf die Verjenzegasse, wo er den Wagen halten ließ und davonlief. Der Vkör, dessen Wert 100,000 Kronen betrug, wurde bald darauf zum großen Teile von den beiden Dieben dem Brantweinschankbesitzer Josef Komló für 46,000 Kronen verkauft, der die Ware bei seinem Schwager Ignaz Kollat verbrachte. Die Detektive machten den Fehler bald auffindig und brachten auch in Erfahrung, daß der diebische Kutscher, der sich noch verborgen hält, mit dem richtigen Namen Franz Horcsni heißt. Die Oberstadthauptmannschaft läßt Horcsni steckbrieflich verfolgen.

\* Heeresausstellung - Margaretheninsel. Das künstlerisch der Heeresausstellung nahm unter Beteiligung einer reichhaltigen Menge einen animierten Verlauf. Vorzügliches boten in den Kabarettvorstellungen Elsa Baticzalva, Anne Marie Hegner, Boriska Jelebi, Ferdinand Gallai, Jena Geiger, Anna Hadrit, Madár Sarkadi und das Frontkabarett unter Leitung Desider Jovanyis (die Damen Berényi, Benes, Stef, Gonda, die Herren Nádas, Simai, Réna, Szentes). Als Conferencier brillierte Andreas Kovács. Clown Janesi, der vorzügliche Komiker des Circus Beletov, eroberte sich von neuem die Herzen der Jugend. Vier Militärkapellen wirkten unter Leitung ihrer Kapellmeister: Petasch, Franz, Herzog und Egreshy mit und vereinigten sich zu einem Monorchestere unter Leitung Franz' und Egreshys. Mittlerweile hatte die Schönheitskonkurrenz stattgefunden, deren Preise Frau Sebestyén und die Fräulein Tamásy und Egreshy gewannen. Die Liste der nicht-erhobenen Tombolapreise ist in der Stadtkasse der Heeresausstellung (Kossuth Lajosgasse 3) affiziert.

\* Versteigerung unzulieferbarer Postsendungen. Die unzulieferbaren Postsendungen, deren Absender nicht zu ermitteln waren, werden vom 15. bis 20. Juli im Auktionslokal der Post (VII. Arsenstraße 6) täglich von 9 bis 2 und von 4 bis 7 Uhr an den Meistbietenden gegen Barzahlung veräußert.

\* Betrug mit falschen Rubelnoten. Im Bankgeschäft der Firma Schön u. Breitner auf dem Elisabethring wurde dieser Tage eine falsche Rubelnote zum Wechseln präsentiert und die Kassierin bezahlte den Betrag von 1300 Kronen aus. Der Polizei sind seither

mehrere solche Anzeigen zugekommen und nun hat es sich herausgestellt, daß diese Rubelnoten von der Hungaria-Filmfabrik für die Zwecke eines Kinofilms angefertigt wurden und den echten Noten kaum ähnlich sind. Von diesen Noten hatte sich der Juwelier Julius Mittlan einige Stück verschafft, die er dann auf betrügerische Weise verwendete. Mittlan wurde in Haft genommen.

\* Ueberfahren. In Csepel ist in der Feststraße heute früh der 20-jährige Soldat Georg Szucsarcsak von der elektrischen Lokalbahn überfahren und getötet worden.

\* Taschendiebstahl. Der Kaufmann Max Szilfer erstattete bei der Polizei die Anzeige, daß ihm auf einem Waggon Nr. 46 der Stadtbahn die Brieftasche mit 13,000 Kronen gestohlen worden sei. Nach dem Täter wird gefahndet.

### Die Verstaatlichung des Polizeiwesens

#### Der Gesetzentwurf des Ministers des Innern.

Eine Frage, die seit Jahren die Öffentlichkeit beschäftigt, ist endlich ihrer endgültigen Lösung zugeführt worden: die Verstaatlichung des Polizeiwesens ist beschlossene Sache. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhanfes hat der mit der Leitung des Ministeriums des Innern betraute Ministerpräsident Dr. Alexander Wekerle einen Gesetzentwurf über die „Organisation der kön. ung. Staatspolizei“ eingebracht. Die Vorlage umfaßt 43 Paragraphen, die aus sieben Abschnitten bestehen.

Der erste Abschnitt bestimmt die eigentliche Organisation der Staatspolizei, die in den Städten mit Munizipalrecht und in denen mit geregelter Magistrat die Polizeihohheit ausüben und deren Organe hier den Polizeidienst versehen. In begründeten Fällen kann der Minister des Innern diese Bestimmungen auch auf einzelne Gemeinden oder auf einzelne Gruppen ausdehnen. Mit dem Inseinreten dieses Gesetzes geht die königlich ungarische Grenzpolizei samt der Financien königlich ungarischen Staatspolizei in der königlich ungarischen Staatspolizei auf. Der Rechtskreis, das Funktionsgebiet und der besondere Personalstand der Budapest. königlich ungarischen Staatspolizei werden durch diese Bestimmungen nicht berührt. Die Polizeihohheit in zweiter Instanz, wie auch die Aufsicht und die Kontrolle über die Polizeistadthauptmannschaften über die königlich ungarischen Distrikts-Polizeioberstadthauptleute aus. Die oberste Aufsichts- und Kontrollbehörde ist der Minister des Innern. Dieser ist berechtigt, im Rahmen des Personals der königlich ungarischen Staatspolizei eine Zentral-Vererbungsbehörde zu organisieren.

Der zweite Abschnitt handelt von dem Wirkungskreis der königlich ungarischen Staatspolizei. Das einschlägige Aufsichts- und Kontrollrecht der Obergespäre wird durch dieses Gesetz nicht berührt. In den Wirkungskreis der Staatspolizei gehören: das Versehen der öffentlichen Sicherheitspolizei, die Ausübung der Verwaltungspolizei in allen durch eine Rechtsvorschrift in den Wirkungskreis der Polizeibehörden gewiesenen Verwaltungsangelegenheiten, ferner die Ausübung der Polizeigerichtsbarkeit in Uebertretungsfällen, die vor die Polizeibehörde gewiesen sind.

Die folgenden Paragraphen enthalten nähere Bestimmungen über diese verschiedenen Aufgaben der Staatspolizei, wie auch über die in den verschiedenen Instanzen vorgehenden Behörden.

Der III. Abschnitt bestimmt den Inhalt des Polizeirechts. Die Bestimmung der Staatspolizei ist, auf ihrem Funktionsgebiete die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit aufrechtzuerhalten. Sie hat daher zu streben, drohenden Gefahren vorzuzukommen, die gestörte Ordnung und den gestörten Frieden wiederherzustellen und in Fällen begangener Delikte zu ihrer Aufklärung und Bestrafung den Rechtsvorschriften entsprechend vorzugehen. Zur Wahrung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit haben die Polizeibehörden und Organe von amtswegen vorzugehen. Falls Rücksichten der öffentlichen Sicherheit es dringend erfordern, kann die Staatspolizei den Gebrauch einzelner Sachen einseitig verbieten, diese unter Sperre nehmen oder die Fortführung einzelner Betriebe einseitig einstellen. Doch hat sie diese Verfügung der betreffenden Behörde sofort anzumelden. Die Staatspolizei verschafft den Bestimmungen der Rechtsvorschriften und den behördlichen Verfügungen im Notfall mit Bruchialgewalt Geltung. Die Anwendung der Bruchialgewalt hat zur Verteidigung im Falle eines unmittelbaren Angriffes oder der unmittelbaren Gefahr eines solchen, wie auch zur Befämpfung eines tätlichen Widerstandes statt. Vermag die Staatspolizei die öffentliche Ruhe und Ordnung mit der eigenen Bruchialgewalt nicht ausrecht zu erhalten, so kann die Polizeibehörde die Hilfe des Militärs in Anspruch nehmen. Die näheren Details dieser Inanspruchnahme, wie auch das Vorgehen des Militärs regeln besondere Verordnungen. Haus- oder Personendurchsuchungen kann die Polizeibehörde nur in unaußschiebbaren Fällen und mit schriftlichem Befehl anordnen.

Der IV. Abschnitt regelt die Personal- und die Dienstverhältnisse der kön. ung. Staatspolizei. Die Mitglieder der Staatspolizei haben anlässlich ihrer ersten Ernennung vor Eintritt ihrer Stellung einen Eid zu leisten. Die Vorschriften für die Geschäftsführung

gen und für den Waffengebrauch der Staatspolizei bestimmt der Minister des Innern mit Verordnung.

Im V. Abschnitt finden wir Disziplinarbestimmungen, nach denen gegen jedes Mitglied der Staatspolizei ein Disziplinarverfahren statt hat, wenn es 1. seine Amtspflichten verlehrt oder nachlässig erfüllt; 2. durch sein Betragen seiner Stelle unwürdig wird; 3. seine unbeschränkte Handlungsfähigkeit verliert, oder aus einem anderen Grunde unfähig wird, seine Amtspflichten zu erfüllen.

Gemäß dem VI. Abschnitt belasten alle Kosten der Staatspolizei das Staatsärar. Die Haupt- und Residenzstadt Budapest, wie auch die Kommunen Ujpest, Kőbörpalota, Erzsébetfalva, Kispest, Pestközpont, und Csepel, ferner Stadt und Distrikt von Zinne werden der Verpflichtung, zu den Kosten der Staatspolizei durch Bezahlung von Kantalsummen beizutragen, entlassen.

Der VII. Abschnitt enthält die vermissten und Uebergangsbestimmungen.

Die Zeit für das schrittweise Inseinreten dieses Gesetzes bestimmt der Minister des Innern, der das Gesetz im Einvernehmen mit den beteiligten Ministern vollzieht.

### Sport.

#### Alager Rennen.

##### Erster Tag.

Heute begann ein vierstägiges Meeting, welches die Entscheidung mehrerer wertvoller Hindernisse bringt. Der Eröffnungstag brachte das mit 20,000 Kronen dotierte Hürdenrennen der Anfänger. Das Rennen wurde von Morgonda, welche in zweiter Reihe gewettet wurde, im Ganzen gewonnen. Das Rennen war nicht einwandfrei. Bald nach dem Start kam es nächst der Richtertribüne zu einer Karantolage und bei der vorletzten Hürde stürzte der hohe Favorit Paffstätten, als er in die Entscheidung einzugreifen versuchte. Sowohl der Reiter Klímcska, wie auch der Hürdler kamen heil davon. Die übrigen Rennen hatten infolge der inferioren Klasse der Kombattanten geringen Sportwert. Die Detailresultate waren folgende:

1. Tápiófüler Handicap. 4000 Kronen, 1600 Meter. Graf P. Orsich Sathr II (Gutfleck) Erstes, Graf E. Jankovich-Bécsényi Kékesöl (Altmann) Zweites, Hochbrunner Gestüts Rosmarin (J. Hausfer) Drittes. Unplaciert: Santarem, So doch, Corbid, Bartolo, Hethelcány, Rohr, Aristokrat, Fogány, Miksa. Leicht mit fünf Vierzellängen gewonnen, nach einer Länge Drittes. Totalisateur 10: 59, Platzwetten 10: 18, 17, 37.

2. Fer bel-i Steeplechase. (Handicap) 5000 Kronen, 4000 Meter. Graf S. Kinskis Newolte (Tám) Erstes, Baron J. Rothschilbs Basik (Rybensch) Zweites, Graf S. Lamberts Br. Charmant (Seibemann) Drittes. Unplaciert: Meltósjagos, Agadir, Kebed. Sieger mit einer Länge gewonnen, nach zweieinhalb Längen Drittes. Totalisateur 10: 21, Platzwetten 10: 18, 67.

3. Hürdenrennen der Anfänger. 20,000 Kronen, 2400 Meter. Baron P. Baidi Morgonda (Tám) Erstes, P. Mautners Somagoi (Csikár) Zweites, Baron J. Rothschilbs Relet (Róre) Drittes. Unplaciert: Tefsch, Szomorú, Semmirivaló, Lednicz, Prior, Paffstätten. Leicht mit drei Längen gewonnen, nach zwei Längen Drittes. Totalisateur 10: 33, Platzwetten 10: 15, 19, 37.

4. Maßlag-Hürdenrennen. 4000 Kronen, 2800 Meter. Erwin Strakes Spalato (Pinka) Erstes, Baron J. Rothschilbs Atóch (Ribanth) Zweites, L. Molnars Skoda (J. David) Drittes. Unplaciert: Aligor, Gaballér. Leicht mit drei Längen gewonnen, nach vier Längen Drittes. Totalisateur 10: 101, Platzwetten 10: 35, 37.

5. Lévaer Handicap. 4000 Kronen, 1200 Meter. Graf J. Almáshs Vadorzó (Zajdi) Erstes, S. Jeges S te (Schneklein) Zweites, Baron E. Tóris Gasdrubal (A. Pintér) Drittes. Unplaciert: Follat, Ghönggyvirág, Mink, Quien sabe, Kronos, Connie, Sepény, Monitor, Furchtlos. Nach Kampf mit Halslänge gewonnen, nach einer Länge Drittes. Totalisateur 10: 32, Platzwetten 10: 17, 88, 36.

6. Bazaréer Preis. 4000 Kronen, 2800 Meter. Molnars Mac (Gutfleck) Erstes, Graf S. Kinskis Ad asra (Altmann) Zweites, M. Márkus S elica (J. Hausfer) Drittes. Leicht mit drei Längen gewonnen, nach zwei Längen Drittes. Totalisateur 10: 20.

7. Verkaufrennen. 3000 Kronen, 1800 Meter. Jffekus' S antina (J. Pintér) Erstes, Molnars Rájút (Mivári) Zweites, J. Dufchenels Fellegjörö (Scheibal) Drittes. Leicht mit vier Längen gewonnen, nach einer Länge Drittes. Totalisateur 10: 37.

### Badener Trabrennen.

##### Fünfter Tag.

Die Rennen nahmen folgenden Verlauf:  
1. Hauptplatz-Preis. 2500 Kronen, 2280 Meter. R. Horovih' Przemysl (Stehmann) Erstes, Zeit: 1 Min. 38 Sek., Gritta Zweites, Tamabás Drittes. Unplaciert: Shady W., Sieger. Totalisateur 10: 16, Platzwetten 10: 14, 29.

**2. Rennen der Dreijährigen.** 2500 Kronen, 1620 Meter. Rudolfshofer Stall Presto Litovsk (Bauer) Erstes, Zeit: 1 Min. 42.5 Sek., Diana Zweites, Dewey Custer Drittes, Unplaciert: Prinz Dillon, Olga, Dufel Pk. Totalisator 10: 156, Platzwetten 10: 66, 31.

**3. Siegenfelder Preis.** 2700 Kronen, 2420 Meter. F. Stöckers Primadonna (Volkmann) Erstes, Zeit: 1 Min. 34.9 Sek., Hanna Zweites, Clemens Drittes. Unplaciert: Cornus, Germania, Mica. Totalisator 10: 106, Platzwetten 10: 28, 19, 19.

**4. Nathaus-Preis.** 4500 Kronen, 2280 Meter. Keresztseer Gestüt's Judith Antoinette (Nün) Erstes, Zeit: 1 Min. 27 Sek., Ebevekt Zweites, Marie Drittes. Unplaciert: General, Odalysse, Jessie the Great, Armenowille, László Kabod. Totalisator 10: 54, Platzwetten 10: 24, 26, 71.

**5. Trabersportklub-Rennen.** 2500 Kronen, 2380 Meter. Rudolfshofer Stall Filius (Wiedorn) Erstes, Zeit: 1 Min. 37.4 Sek., Amazonite Zweites, Mferhof Drittes. Unplaciert: Pluto, Magnat. Totalisator 10: 14, Platzwetten 10: 13, 19.

**6. Rudolfshofer Preis.** 3000 Kronen, 2000 Meter. L. Hanjers Original II (Stehmann) Erstes, Zeit: 1 Min. 39.3 Sek., Droslán Zweites, „N 12“ Drittes. Unplaciert: Dröcker, Donner, Dlap, Generalodd, Dankwart, Zigeunerbaron, Rose von Stambul. Totalisator 10: 24, Platzwetten 10: 14, 15, 18.

**7. Mayerlinger Preis.** 3200 Kronen, 2320 Meter. Köttingbrunner Gestüt's Bindola (Tappan) Erstes, Zeit: 1 Min. 29.8 Sek., Masopa Zweites, Legend Drittes. Unplaciert: Mare Aurel, Cusizza, Primissima, Nana, Rosa. Totalisator 10: 24, Platzwetten 10: 13, 13, 23.

**Theater, Kunst und Literatur.**

\* Im Lustspieltheater übt die Schubert-Operette „Möbi“ ungeschwächte Zugkraft, die auch bei Eintritt des Sommerwetters anhält. Die Hauptdarsteller wiederholen die bereits populär gewordenen Nummern in jeder Vorstellung und erhalten für ihre Darbietungen reichsten Beifall. Die Operette wird an allen Abenden der Woche gespielt.

\* Die Operette „Pillangó sáhadnagya“, die im Königs-theater bisher 3mal vor ausverkauftem Hause gespielt wurde, geht an dieser Bühne nur mehr einmal in Szene. Freitag übersiedelt das Stück in der vollen Besetzung der Premierenvorstellung ins Ungarische Theater.

\* Freitag gelangt im Opern Sommertheater Verdis „Trubadour“ zur Aufführung. Die drei Hauptpartien singen die Damen Kulcsár, Erdéni und Herr Kertész. Samstag und Sonntag abend geht falls melodischste Operette „A dollárkirályné“ in Szene. Heute, Mittwoch, wird „Bohème“ gegeben und Donnerstag treten Eugen Törzs und Martha Veró in Alexander Bródys „A szerető“ auf.

**Offener Sprechsaal.\*)**

**Minden külön értesítés helyett.**

Fon Dezső a maga és gyermekei Falus Imre és Béla, valamint alulírottak és az összes rokonság nevében fájdalomtól megtört szívvel tudatja, hogy a legodaadóbb feleség, páratlan, gyengéd, önfeláldozó anya, anyós, nagynanya, testvér és rokon

**Fon Dezsőné**  
szül. Engl Róza

folyó hó 9-én reggel váratlanul elhunyt.

Drága halottunk hült tetemét **csütörtökön, f. hó 11-én, délelőtt 11 órakor** a rákoskeresztúri temető halottas házából kísérik utolsó útjára.

Budapest, 1918. július 10.

Falus Béláné szül. Aldor Edit menyee,  
Falus Tamás Béla unokája, Kohári Gusztáv né szül. Engl Julia nővére,  
Kohári Gusztáv, Faludi Jenő sógorai,  
Faludi Jenőné sógorónéje.

Mélyeség fájdalomkban csendes részvétet kérünk.

**Arverési hirdetés.**

A temesvári kir. járásbíróság 1918. Pk. 4318/2 számú végzése folytán **f. évi július hó 15-én délután fél 2 órakor** Temesvár, Józsefváros, Nap-utca 5. szám alatt (a vájközponnal szemben), árverés alá kerül: 1 darab 75 HP **Marschall compound stabil gözgépj**, hozzá egy darab 45 HP tüzelővel 8 legkoros **Schranz és Rödiger-téle** gőzkarán.

**Dr. Bírvg Ödön,**  
ügyvéd, Temesvár.

\* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**Vornehmes Budapester Geldinstitut sucht zu sofortigem Eintritt**

in allen Zweigen des Bankgeschäftes versierte, über mehrjährige Praxis verfügende Beamte, u. zwar: geübte **BUCHHALTER**, beziehungsweise **SALDOKONTISTEN** und flotte deutsch-ungar. **KORRESPONDENTEN**. Bei letzteren Stenotypisten bevorzugt.

Reflektanten wollen ihre Offerte mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und curriculum vitae unter „**Flott 359**“ an die Exp. d. Bl. richten.

**Kalk** waggonweise ist erhältlich. Gest. Anfragen an **VICTOR STEHLIK** in Brassó.

**Farmont-Patent-** Waschblau-Tabletten werden überall gesucht. Fabrikat Farmont-Werke, Wien, XIX. Bez. Hammerschmiedgasse 18.

**Holzschuh- und Sandalentrabrik**

**LEOPOLD HAAS** Budapest, V., Lipóti-körút 21

**Sandalen mit Lederborteil**

Größe: 21-27	28-30	31-35	36-40	41-46
Kronen 5.50	6.30	7.10	7.80	8.60

Für Sandalen sind Bezugscheine nicht erforderlich.

**Nur 3 Tage** dauert es, bis Ihre Strümpfe prachtvoll repariert werden, wenn Sie dieselben ins „Belvárosi Harisnyagyár“ Váci-utca 52, einsenden.

**Parafadugókat veszek**

Hasznaft pezső dugó, hossza . . . . . drb. 1.20 koronid . . . . . drb. 60 koronid  
használt nem törött palackdugó . . . . . kilója 45.- koronid  
dugókat kivéve hordódugókat . . . . . kilója 85.- koronid  
Előzetes megmértetés beküldése mellett minden mennyiségben

**Szerdahelyi Dezső, parafadugó-gyár,**  
Budapest, VIII., Rákoczi-ter 11. Telefon: József 65-90

**Irodistanó**

magyar gép- és gyorsírózó azonnal alkalmazást talál nagykereskedésbe. Ajánlatok fizetési igényekkel „Allandó“ jellegűre Leopold Cornél hirdetőjébe, Terezh-körút 8.

Die Bestimmungen der **Beleuchtungs-Verordnung** können ohne Verringerung des Lichteffektes **nur durch Verwendung der 25, 40, 60 Watt** konsumirenden

**TUNGSRAM**  
**HALBWATT-LAMPEN**

:: erreicht werden. ::

**Nachtrag.**

(Nach Schluß des Blattes eingelangt.)  
Der deutsche Abendbericht.  
Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Berlin vom 9. Juli, abends:  
Südwestlich von Royon wurden französische Teilangriffe abgewiesen. Deutsche erfolgreiche Angriffe westlich von Chateau-Thierry. („Wolff-Bureau.“)  
Das türkische Kabinett dicbt.  
Konstantinopel, 8. Juli. Heute ist der kaiserliche Trabe veröffentlicht worden, der gemäß dem Vorschlage des Großwesirs das Verbleiben der

Mitglieder des gegenwärtigen Kabinetts in ihrem Amte bestätigt.

**Keine Verlängerung des Kriegsalters in Deutschland.**

Berlin, 9. Juli. Das wiederholt aufgetauchte Gerücht, das wehrpflichtige Kriegsalter werde auf 50 Jahre heraufgesetzt werden, entbehrt jeglicher Begründung.

**Der Kapitalist.**

**Die achte ungarische Kriegsanleihe.**

Mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Zeichnungen auf die achte ungarische Kriegsanleihe nach wie vor in ungeschwächtem Maße einlangen, woraus geschlossen werden kann, daß zahlreiche Kaufleute, Gewerbetreibende, Landwirte u. ihre Zeichnungen noch nicht anmeldeten, hat der Finanzminister die Zeichnungsfrist für die achte ungarische Kriegsanleihe bis inklusive 24. Juli verlängert. Für die Zeit vom 12. bis zum 24. d. wird der Subskriptionspreis in dem Maße, wenn bei der Zeichnung der ganze subskribierte Betrag eingezahlt wird, nach je 100 K. Nominale mit 91 K. 90 H. festgestellt. Im übrigen erstrecken sich die in der Subskriptionseinladung enthaltenen Verfügungen auch auf die bis inklusive 24. d. erfolgenden Zeichnungen. Heute liegen die folgenden Zeichnungen vor:

Bei der Ungarischen Allgemeinen Kreditbank wurden folgende große Beträge gezeichnet: Waffen- und Maschinenfabrik A.-G. 4.000.000, G. Roth A.-G., Unger Komitatspartafasse je 1.000.000, L. Lang Maschinenfabrik A.-G., Graf Ludwig Batthyány, Jolymer Sparkasse je 500.000, „Donau“ Affekuranz-A.-G. (Teilzeichnung), Wwe Gräfin Béla Cziráthy, Werner u. Merk, A. Weber je 300.000, Fogaraser Sparkasse (Teilzeichnung) 217.000, Graf Anton Cziráthy, Serbische Bank A.-G. Budapest Filiale, Cassa Com. di Risparmio, E. Dörner, Stefan Galák, Baron Ottokar Jacobs, Erich Kácz je 200.000, Kasse der röm.-kath. Milde-Stiftung, Leopold Fischl, Alexander Balásjovits, Steinbrucher Bürgerliche Bierbrauerei A.-G. (Teilzeichnung), Betty Rosenthal, Ragymihályer Kommerzials- und Kreditbank je 150.000, Emerich Bálint 140.000, Waisenamt der Stadt Brassó 136.000, J. Waller 125.000, Peter Müller 105.000, Wilhelm Scher u. Co. (Teilzeichnung), Kön. Rat Dr. Nikolaus Balkányi, Wilhelm Czell u. Söhne (Teilzeichnung), Sigmund Verecs, Budapester Viehmarktkasse, J. Neuberger u. Sohn, Oberungarische Bau-A.-G., Frau Nikolaus Ritter v. Jbl, Eduard Compo, Albert Doctor, Ang.-Kroatische Seeschiffahrts-A.-G., Desiderius und Samuel Lichtschein, Wwe J. L., J. Neuberger u. Sohn, Alexander Butsch je 100.000, Wwe Johann Puhál 70.000, Szabadkaer Elektrische Straßenbahn- und Beleuchtungs-A.-G. 60.000, Hermann Jall u. Co. 60.000, Anna Engler, Aranka Engler je 55.000, Béla Balkányi, Leo Fried, Andreas Feledi, Holzmanufaktur, Perl Marco, A. Burfer, J. W., Gräfin Abraham Day, B. Braun u. Co., Fabriksdirektor J. Saul, Jakob Zimmermann, R. S., Emanuel Aron u. Co., Baronin Stefan Andrauszky, J. Kemény, Albert Geró, Bürgermeister Karl Biró, J. Eugen Lindenfeld, J. D., R. R., Dionys Saul, Erste Zimmener Holzindustrie, Dionys, Ludwig und Robert Straßer je 50.000 u. Bei der affilierten Unger Komitats-Partafasse haben gezeichnet: die Sparkasse selbst 1.000.000, Ragypapier Sparkasse 800.000, Kapitel des Munkácser Kirchenprengels 500.000, Bantlin'sche chemische Fabriken, Dr. Alexander Wirányi, Emil Kardos je 100.000, Bischof Anton Popp 66.200, Ludwig Farkas, Ungvárer Spiritusfabriks-A.-G., Dr. Alexander Hadel, Ungvárer Kunstmühle, Granit-Asbest-Schieferwerke je 50.000 u.

Bei der Ungarischen Allgemeinen Sparkasse-A.-G. sind nachstehende größere Zeichnungen eingelangt: Assicurazioni Generali 6.000.000, Andreas Ungár, Stefan Medghafay, R. W., Max Bed, Wány, Erste Ungarische Allgemeine Versicherungs-gesellschaft (Teilzeichnung), Frau Jakob Kommos je 500.000, Allgemeine Verkehrsbank, Hermann A. Fronmuer Nachf. (Teilzeichnung), Ignaz Fürster, A. A. priv. Oesterreichische Länderbank, Wien, Wilhelm Wilsó und Söhne (Teilzeichnung) je 150.000, G. W., Zagreb, P. R. J. je 110.000, Mühlenindustrie- und Warenverkehrs-A.-G., Hermann A. Frankl und Söhne, Paul Sándor, Frau Adolf Reiter, Adolf Waldhauser und Frau, Czegléder Walzmühlen-A.-G. je 100.000, Kassa-Oderberger Bahn 60.000, S. S. R. 58.000, Wilhelm Strasser, Tibor Pallag, Armin Grünfeld, Minerva Allgemeine Versicherungs-A.-G., Fester Viktoria-Dampfmühle, M. Vermes, Euro-

Waren- und Reisegepäck-Versicherungs-Gesellschaft, Dr. Kornel Brandl, Geza Marton, Dr. Eugen Gal, Dr. Mikolauz Lamos, Modern u. Breitenzer (Zeichnung), Bela Karlos, C. J., Markus Kornfeld, David Bucher je 50,000 K. etc.

Budapester Handels- und Gewerbekammer.

Plenarversammlung.

Die Budapester Handels- und Gewerbekammer hielt heute unter Vorsitz des Präsidenten Geheimrat Leo Lánosz eine Plenarversammlung. Nach den Eröffnungsworten des Präsidenten ergriff Kammermitglied Gabriel Kohn das Wort, um dem Präsidenten für die ersprießliche Tätigkeit den Dank der Kammer auszudrücken.

Hierauf gelangte eine Unterbreitung des Kammerkonjunktur-Dr. Robert Holtz über die Tätigkeit der Zentral-Preisprüfungskommission zur Verhandlung. Es wurde ein Beschlus Antrag angenommen, der ausspricht, daß es wohl wünschenswert ist, daß der Staat eine einheitliche Preispolitik durchführe, nur werde bei der Bekämpfung des Kriegsmüchters bloß der Zwischenhandel für die Warenverteilung verantwortlich gemacht.

Es wurden sodann folgende Beschlüsse gefaßt: Die Regierung wird ersucht, dahin zu wirken, daß die Wirtschaftsjektion des k. u. k. Kriegsministeriums, das eine antikommerzielle und nicht ungarfreundliche Tätigkeit entfaltet, aufgelassen werde. In Angelegenheit der einheitlichen industriellen Produktion wird eine Eingabe an die Regierung gerichtet, ebenso wird die Kammer betreffs eines Gesetzesentwurfes über die Dokumenten-Stempelgebühren den Standpunkt der Industrie und der Handel bei der Regierung vertreten.

Generalsekretär Josef Vágó macht eine Unterbreitung in Angelegenheit der Eisenbahn-Tarifreform. Die Kammer beschließt, die Regierung zu ersuchen, das im Herbst des Vorjahres mit Oesterreich geschlossene Warentarifbegünstigungs-Abkommen zu kündigen. Auf Antrag des Generalsekretärs wird auch beschlossen, gegen den Plan der Regierung, daß die Posten die Auf- und Abladung von Sendungen über 5000 Kilogramm selbst bewerkstelligen müssen, zu protestieren.

(Die Sicherung der neuen Ernte.) Die Direktion der k. u. ungarischen Staatsbahnen hat im Interesse der raschen und pünktlichen Abwicklung der Getreidetransporte eine Reihe praktischer Verfügungen getroffen. So wurde die Verladefrist auf sechs Tagesstunden festgesetzt und verfügt, daß die Güter auch außerhalb der festgestellten Amtsstunden angenommen und ausgeliefert werden.

genommen, so ist die Aufrechnung von Lagerzins nicht zulässig. Der Lagerzins wird pro Tag und 100 Kilogramm von 6 auf 20 H. erhöht. Brotgetreide und Nahrungsprodukte sind vor allen Frachttugwagenschladungen äußerlich zu befördern. Der Handelsminister hat an sämtliche Municipien eine Zirkularverordnung gerichtet, in der Schutzmaßnahmen gegen die durch Lokomotivfunken verursachten Brände auf den Feldern angeordnet werden.

(Die Wirtschaftskonferenzen in Salzburg.) Aus Salzburg wird telegraphiert: Die wirtschaftlichen Besprechungen zwischen den Vertretern der Regierungen Oesterreich-Ungarns und des Deutschen Reiches wurden heute vormittags um 11 Uhr eröffnet und vom Sektionschef Dr. Graf und Geheimrat Dr. p. Körner mit Begrüßungsansprachen eingeleitet, die in den Wunsch ausklangen, daß die Verhandlungen einen für die wirtschaftlichen Interessen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands gezielten und befriedigenden Ausgang nehmen mögen.

(Kreditinstitut Ungarischer Holzhandels-A. G.) In der gestern abgehaltenen Sitzung der Direktion des Instituts wurde beschlossen, die auf Grund der von der Generalversammlung am 3. Juni erteilten Ermächtigung zur Ausgabe gelangenden 60,000 Stück Aktien den alten Aktionären in der Zeit vom 12. bis 25. d. zur Verfügung zu stellen. Nach je fünf alten Aktien kann das Vorkaufsrecht auf eine neue Aktie zum Kurse von 720 Kronen, in welchem Betrag die Emissionsgebühr und die Spesen inbegriffen sind, ausgeübt werden.

(Einschränkung des Immobilienverkehrs.) Die heutige Nummer des Amtsblattes veröffentlicht unter Zahl 55,000/1918 eine Verordnung des Ackerbauministers, welche die Wirksamkeit der Regierungsverordnung v. J. 1917 über den Immobilienverkehr — mit Ausnahme der Hauptstadt Budapest und der Stadt Fiume und Umgebung — auf das Gebiet des ganzen Landes erstreckt.

(Von der Postsparkasse.) Der Gesamtverkehr im Monate Juni betrug 3.3 Milliarden Kronen, der Gesamteinlagenstand aber 1018 Millionen. Der Stand der Einlagen ist im Sparverkehr um 10.5, im Scheckgeschäft um 35 Millionen gestiegen. Der Stand der Wertpapiere, zumeist Staatsrenten, beträgt 351 Millionen.

(Der Börse) hielt heute mittag unter dem Vorsitz des Magnatenhausmitgliedes Elemér v. Sörbáth eine Sitzung, in welcher beschlossen wurde, die Aktien der Landes-Holzproduktions-A. G. und der Bóni-Fabrik- und landwirtschaftlichen-A. G. in die Liste der an der Budapester Börse notierten Effekten aufzunehmen.

(Die Eier-Engrospreise.) Das Landes-Volksernährungsamt hat vom 6. d. an den Engros-Einkaufspreis mit 740 K. pro Kiste festgesetzt. Sortierte und lampierte Ware ist um 60 K. teurer.

(Von der Börse.) Die Börse eröffnete heute in fester Tendenz, doch breitete sich allmählich eine absolute Geschäftslosigkeit aus, in deren Verlauf die

Kurse der meisten Bankwerte langsam abrückten, doch bewegte sich die Rückgänge innerhalb der Grenzen von 2 bis 5 Kronen. Der Industriemarkt war nicht minder geschäftlos und gab es auch hier kleine Einbußen; fest lagen bloß Solgofahnen, Vorkauf-Miskolczer Mühle, Kaszicer und Lemesvárer Bier, welche Kursrückgehungen von 6 bis 10 K. verzeichneten. Straßenbahn verloren 10 K. Der Rentenmarkt war fest und notierten 6prozentige Kriegsanleihen 96.85, Kronenrente 83.65. Die heutigen Schlusskurse waren die folgenden: Ungarischer Kredit 1294, Oesterreichischer Kredit 876, Kommerzbank 574.5, Ungarische Bank 940, Eskomptbank 811, Agrarbank 1063, Holzbank 991, Hypothekbank 574, Vaterländische Bank 598, Realitätenbank 688, Verkehrsbank 627, Landesbank 530, Mercur 337, Handelskreditbank 258, Böhmische Agrarbank 424, Ungarische Allgemeine 820, Vereinigte Hauptstädtische 2530, Leopoldstädter 272, Konfordinmühle 885, Erste Budapester 1525, Gisela 882, Vittoria 1855, Vorkauf-Miskolczer 1542, Bozaminer 1060, Szentlörinczer 619, Eßtergom-Zsigvárer 931, Oberungarische Berg und Güten 1770, Steinbrucher Dampfzettel 680, Asphalt 100, Ungarische Allgemeine Kohlen 2025, Salgotarjoner 1160, Uritauer 837, Waffenfabrik 1080, Ganz-Danubius 4220, Läng 448, Liptaf 230.50, Rimannauer 1094, Schlad 484, Brassier 645, Ghözer Textil 680, Ungarische Papier 523, Spodium 660, Lemesvárer Spiritus 813, Flora 1355, Hungaria-Kunstbinder 800, Klotild 600, Ungarische Zuder 4055, Lampen 890, Gummi 1130, Kaszicer 2890, Telephon 833, Lemesvárer Bier 1230, Atlantica 1345, Lebante 1062, Straßenbahn 812, Stadtbahn 340, Staatsbahn 982.

(Von Getreidemarkt.) Die Getreidebörse blieb auch heute verkehrlos.

Wasserstand.

Table with 2 columns: Station (e.g., Jász, Székely, Tisza) and Water Level (Centimeter). Includes sub-sections for 'Wass' and 'Kanal'.

Eigentümer: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft Sigmund Brödy. Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brödy. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft.

OHNE BEZUGSSCHEIN LIEFERT. SCHÄFER MIKSA, Budapest, I. Döbrentei-ter 4. SANDALEN mit HOLZSOHLEN erstklassiger Qualität.

Jucken, Flechten, Krätze. raschestens beseitigt Dr. E. Flesch's Original-ges. gesch. Skabotom-Salbe.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various words and fragments of text.

Allerlei.

(Wie man Benzin spart.) Unter der Rubrik: „Darf man es sagen?“, unter der Hervé in der „Guerre Sociale“ einst höchst verfängliche Dinge erzählte, in der „Victoire“ aber nur noch harmlose Absonderlichkeiten berichtet, war dieser Tage das folgende Geschichtchen zu lesen: Der Flugplatz von Bron bei Lyon erhielt den Befehl, ein halbes Duzend Flugzeuge nach Le Bourget bei Paris zu entsenden. Der Auftrag wurde prompt ausgeführt, das kleine Geschwader erhob sich in die Höhe und entwand den Blicken. Doch eine halbe Stunde, nachdem es abgefahren war, kam aus dem Kriegsministerium die Weisung, daß die Flugzeuge behufs Ersparrung von Benzin mit der Bahn zu befördern seien. Ein Befehl ist ein Befehl, nicht wahr? Also wurde scheinmüßig der Telegraph in Bewegung gesetzt, was zur Folge hatte, daß die Flieger sich nach ihrer Ankunft in Le Bourget kaum die Zeit nahmen, ihren Benzinvorrat zu ergänzen, um allsogleich von neuem aufzusteigen und die Rückkehr nach Bron anzutreten, von wo aus die Flugzeuge dann gemäß der ministeriellen Verordnung und behufs Ersparrung von Benzin mit der Bahn nach Le Bourget zurückbefördert wurden. — Die Begebenheit erinnert zwar stark an bekannte Muster, doch hat sie durch die Wiedergabe im „Temps“, der seinen Lesern wenigstens im „Bernischen“ keine Klauen vorzumachen pflegt, die höheren Weihen empfangen. („Fr. Z.“)

(Ohne Strümpfe.) Die deutsche Reichsbelleidungsstelle richtet eine Ermahnung an die Bevölkerung, die nicht die erste ihrer Art ist, nämlich ohne Strümpfe zu gehen. Sie schreibt: In verschiedenen Städten hat man in letzter Zeit die erfreuliche Beobachtung machen können, daß Leute beiderlei Geschlechts sich keineswegs scheuen, Holzsandalen ohne Strümpfe zu tragen. Zur Streckung unserer Vorräte an Textilwaren wäre es dringend zu wünschen, daß dieser Brauch sich immer mehr einbürgern würde. . . . Leider gibt es immer noch viele, die davor zurückschrecken, sich mit bloßen Füßen auf der Straße sehen zu lassen, aus Furcht, sich lächerlich zu machen. Es ist nur notwendig, daß einzelne, wie es ja schon hier und da geschehen ist, mit gutem Beispiel vorangehen, und der Mann ist gebrochen. Namentlich die Schuljugend und die Studentenschaft beiderlei Geschlechts kann hier vorbildlich wirken.

(Die kennen jetzt ihre Pappenheimer . . .) Aus dem landschaftlich ebenso reizvollen wie romantischen Städtchen Pappenheim in Mittelfranken, dem Sitz des berühmten Grafengeschlechts, sind zwei hamsternde Berliner Damen, die dort in der nachkalten Sommerfrische gewesen waren, ausgewiesen worden. Bei der Abreise wurde ihnen dann noch eine Menge aufgekaufter Sachen abgenommen.

(Geldprämien für Kinderreichtum.) In Bayonne hat dieser Tage zum ersten Male die öffentliche Verteilung von Geldprämien an kinderreiche Familien der bastiischen Gegenden stattgefunden. Ganze drei Familien

die neun, zehn und elf Kinder aufzuweisen hatten, wurden auf solche Weise ausgezeichnet und belohnt. Das baskische Land hat, nächst der Bretagne, dem französischen Meer die verhältnismäßig höchste Ziffer von Neukruten geliefert. Die Mittel zu den Prämien sind nicht etwa vom Staate gestellt, sondern von einigen Privatleuten zusammengebracht, denen offenbar die ungeheure Entvölkerung Frankreichs durch den blutigen Weltkrieg nur allzu gerechtfertigte Sorgen verursacht.

(Ein Zeichen der Zeit.) In einem Berliner Morgenblatt finden wir folgende kleine Anzeige: „Klubfessel, gut erhaltener, lederner, zu mieten gesucht.“ — Sollte wieder eine Kriegsgesellschaft in Bildung begriffen sein?

(Der Diplomat.) Wir lesen im „clair“: „Ich näherte mich dem Angler. „Kun? Hat etwas angeblissen?“ — „Nein.“ — „Kein Glück heute?“ — „Gestern ging's auch nicht besser, und morgen wird dieselbe Geschichte sein.“ — „Demnach? . . .“ — „Es heißt eben nie ein Fisch an.“ — „Warum angeln Sie dann überhaupt?“ — Der Herr lächelte bei dieser Frage. „Weil ich abergläubisch bin.“ — „Ich verstehe nicht recht . . .“ — „Es ist einfach genug. Ich habe mir gesagt, der Krieg werde an dem Tage beendet sein, an welchem ich einen Fisch fange. Daher setze ich mich täglich hieher, geduldig, ohne große Hoffnung — sozusagen aus beruflichem Pflichtgefühl.“ — „Sehr originell. Haben Sie denn so viel Muße, um diese eigenartige Methode durchzuführen?“ — „Ja“, erwiderte der Angler. „Ich bin nämlich Diplomat . . .“

Die Sekretärin.

— Roman von S. Courths-Mahler. —

— Fast du denn Mama nichts über deine Beobachtungen gesagt?

— Nein — ich mag nicht die Angeberin spielen. Mamuschka würde auch glauben, ich bilde mir das alles nur ein. Ich hätte auch dir nichts gesagt, wenn ich nicht so große Angst um dich hätte. Bevor du ihr gegenübertrittst, wollte ich dich warnen vor ihr. Denn sie wird jetzt schleunigst versuchen, dich mit ihrer heuchlerischen Sanftmut und Liebenswürdigkeit zu umgarnen.

— Weißt du das so genau?

Ursula nickte.

— Ganz genau.

— Bist du allwissend? neckte er.

— Ach nein, Hans Ulrich. Aber ich habe Karla und ihre Mutter vorige Woche belauscht. Ich will dir ganz ehrlich gestehen, daß ich mit Absicht gelauscht habe, als ich deinen Namen aussprechen hörte. Die beiden Damen saßen im Parkpavillon, du weißt, der ist von Büschen umgeben. Ich wollte sie besuchen und der Diener sagte mir, die Damen seien im Pavillon. Als ich nahe herbeigekommen war, hörte ich deinen Namen, und da blieb ich hinter den Büschen stehen und lauschte. Ja — ich weiß schon, es war höchlich von mir, aber ich bereue es nicht. Die Baronin Gahbach gab ihrer Tochter Verhaltensmaßregeln, wie sie es anfangen sollte, dich zu fesseln. Na — greulich war das anzuhören, und die Baronin kam ich nun so wenig leiden wie Karla. Sie sagte, du seiest weit und breit die beste Partie, seiest ein präsentabler, hübscher Mann und bei Jose gut angeschrieben. Der Herzog sei dir befreundet, und wenn sie wolle und dich klug beeinflusse, wenn sie erst deine Frau sei, dann könne sie bei Hof eine glänzende Rolle spielen. Karla stimmte lebhaft bei, und sie meinte, du seiest zwar von den Frauen etwas verwöhnt, aber sie hoffe, es werde ihr trotzdem nicht schwer fallen, dich zu fesseln. Du täust ja jetzt auf immer nach Hause, deine Mutter habe sie bereits in der Tasche, — ja, diesen Ausdruck gebrauchte sie — und du würdest auch zu fesseln sein. Jeder Mann sei bei seiner Eitelkeit zu fassen. Ist das wahr, Hans Ulrich?

Er lachte auf bei dieser bänglichen Frage seiner Schwester. Aber dann wurde er gleich wieder ernst.

— Es tut mir leid, Ursula, daß du solche häßliche Dinge angehört hast. Laß dir dadurch nicht den Sinn verwirren. Natürlich gibt es eitle Männer, so gut, wie eitle Frauen, und ganz ohne Eitelkeit ist sicher kein Mensch. Aber beruhige dich. Wenn Baroness Karla glaubt, mich bei einer solchen Schwäche zu fassen, dann dürste sie sich verrechnet haben. Mache dir jedenfalls keine Sorgen. Ich werde auf der Hut sein, zumal da du mich gewarnt hast. Ich danke dir dafür, denn ich weiß, daß nur die Sorge um mich dich dazu trieb. Aber jedenfalls will ich mir doch auch ein eigenes Urteil bilden über die junge

Dame. Heiraten muß ich ja über kurz oder lang, und die Auswahl ist für uns nicht groß. Aber schließlich muß es nicht unbedingt die Baroness Gahbach sein. Wenn ich auch Manas Wunsch gern berücksichtigen möchte und mir sage, daß es vorteilhaft wäre, Frankenan und Birkenheim zu einem Besitz zu vereinigen, so werde ich mir doch die Freiheit meines Willens bewahren und jedenfalls nur eine Frau heinführen, die mir zum mindesten sympathisch ist. Also sei ganz ruhig, mein Urselchen. Ich werde Baroness Karla mit sehr kritischen Augen prüfen, ehe ich zu dieser Angelegenheit Stellung nehme, und nicht vergessen, daß ich mich, wenn ich mich vermähle, auf Lebenszeit binden muß. Ich werde mit Ueberlegung wählen.

Ursula schüttelte den Kopf und sagte:

— Ach nein, Hans Ulrich, nicht mit Ueberlegung, sondern mit dem Herzen mußt du wählen.

— Wenn aber nun mein Herz eine Frau wählte, die aus irgend einem Grunde unerreichbar für mich wäre?

Sie sah ihn erschrocken an.

— Fast du etwa eine unglückliche Liebe, Hans Ulrich?

Er lachte.

— Nein, gottlob nicht. Aber du weißt doch, daß ich vorsichtig in der Wahl einer Lebensgefährtin sein muß wegen der Majoratsbedingung?

— Ja doch, das weiß ich.

— Nun siehst du — meinem Herzen darf ich eben nicht freie Wahl lassen.

Ursula seufzte.

— Ach, diese dummen Majoratsbestimmungen, die hat der liebe Gott auch nur in seinem Zorn zu lassen können. Ich danke meinem Schöpfer, daß ich nicht Majoratsherr von Frankenan bin, denn ich heirate ganz bestimmt einmal nur nach meinem Herzen. Aber ich gebe auch die Hoffnung für dich nicht auf, Hans Ulrich, du wirst schon eine Frau nach deinem Herzen finden, wenn du nur der greulichsten Karla entgehst. Weißt du, wenn es nicht anders geht, dann suchst du dir diesen Winter bei Hofe eine Frau. Ich habe in der Residenz einige reizende junge Damen kennen gelernt. Wenn du willst, dann helfe ich dir suchen. Mamuschka will ja im Winter wieder einige Wochen mit mir in die Residenz gehen, damit ich in Gesellschaft gehen kann.

Er zog sie an sich.

— Kleines, liebes Urselchen, also du hilfst mir suchen, sagte er lächelnd.

Sie sah ihn unsicher an.

— Jetzt machst du dich wohl lustig über mich? fragte Ursula mit einem prüfenden Seitenblick.

Er küßte ihre Wange.

— Nein, gewiß nicht, lachte Hans Ulrich. Ganz rührend finde ich deine Sorge um mein Glück. Nun sei aber wieder vergnügt und mache dir keine Kopfschmerzen.

Sie atmete auf.

— Wenn du nur Karla nicht heiratest, dann bin ich schon zufrieden. Kannst du mir das versprechen?

Er lächelte.

— Erst muß ich sie doch näher kennen lernen und mir selbst ein Urteil bilden.

Sie seufzte.

— Und wenn sie dich dann beehrt, wie sie es mit Mamuschka getan hat? Die ist ja ganz vernarrt in Karla.

— Ich bin gewarnt, Urselchen, und werde die Augen offen halten. Sei unbesorgt. Und nun laß uns von anderen Dingen reden.

Damit brachte Hans Ulrich ein anderes Thema auf.

Aber nachdenklich war er doch geworden durch die Worte seiner Schwester. Zwar hatte seine Mutter keinen Namen genannt, als sie ihm mitteilte, daß sie eine passende Frau für ihn im Auge habe in der nächsten Nachbarschaft. Aber er hatte doch gleich herausgeföhlt, daß sie Baroness Gahbach meinte. Wenn er auch gerade nicht begeistert gewesen war bei diesem Gedanken, so hatte er sich doch gesagt: Wenn ich einmal heiraten muß — warum denn nicht Baroness Gahbach so gut wie eine andere?

Jetzt aber, nachdem ihm seine junge Schwester eine so eigenartige Schilderung von der Person der Baroness gemacht hatte, fühlte er doch eine ziemlich heftige Abneigung gegen den Gedanken, sich mit dieser jungen Dame zu verheiraten. Eine läugnerische, herzlose und berechnende Frau — nein —, die mochte er nicht an seine Seite stellen. Wenn er sich auch über seine künftige Ehe durchaus keinen positiven Illusionen hingab und dieselbe durchaus von der vernünftigen Seite betrachtete, so verlangte er doch mindestens von seiner künftigen Frau, daß er sie hochachten und ihr vertrauen könne, denn er mußte ihr ja seinen Namen geben und mit Ehre, Gut und Blut für sie einstehen.

Er verlor sich in ein tiefes Sinnen. Wie hätte wohl die Frau beschaffen sein müssen, die er freudig an seine Seite hätte stellen können? Sein altes Jünglingsideal wurde mit einemmale wieder lebendig in seiner Seele. Und während er sinnend vor sich hinstarrte in die frischgrüne Waldespracht, da nahm dieses Ideal plötzlich eine so deutliche Gestalt an, daß er sie mit den Händen fassen zu können glaubte. Ein stolze, schlanke Mädchengestalt stand vor ihm. Aus dem schönen Gesicht, das von dunklen, schweren Flechten umrahmt war, blickten ihn große, dunkle Augen so leuchtend an, als hätten sich Sonnensinken darin gefangen. Und er sah einen wunderpollen Mund, der weich und kindlich lächelte und zugleich herb und stolz abwehren konnte. Er atmete tief auf. Es schmerzte ihn, daß seine schöne Reisegefährtin eine Namenlose für ihn geblieben war. Aber dann dachte er daran, daß sie in einem Birkenheimer Wagen dabongefahren war. „Ich werde sie bestimmt wiedersehen“, dachte er froh. Und mit seinen Gedanken ganz bei ihr, suchte er ihr einen Namen zu geben. Aber keiner wollte ihm für sie passen, keiner schien ihm schön genug.

(Fortsetzung folgt.)

